

# Memeler Dampfboot

Die Heimatzeitung aller Memelländer

Erscheint monatlich zweimal, am 5. und 20. Monatlicher Bezugspreis durch die Post 0,85 DM zuzüglich 6 Dpf. Zustellgebühr. Zu beziehen durch alle Postanstalten. Nichtbelieferung durch höhere Gewalt berechtigt nicht zu Ersatzansprüchen. Für unverlangt eingesandte Manuskripte wird keine Verantwortung übernommen. Verlagsort: Oldenburg (Oldb).



Anzeigen die mm-Spaltzeile 25 Dpf. Familien- und Suchanzeigen 20 Dpf. Rabatt nach Anzeigenpreisliste. Anzeigenschluß 8 Tage vor Erscheinen. Gewähr für die Einräumung bestimmter Plätze kann nicht übernommen werden. Gerichtsstand und Erfüllungsort: Oldenburg. Verlag: F. W. Siebert, Zeitungs- und Buchverlag, Oldenburg, Cloppenburg Straße 105.

107. Jahrgang

Oldenburg (Oldb), 5. Mai 1956

Nummer 9

## Keine Memelland-Medaillen

Die Frage, ob und welche Orden und Ehrenzeichen aus der Zeit des Dritten Reiches getragen werden dürfen, befand sich lange genug in der Schwebe. Der Aufbau der Bundeswehr, in der mancher Ausbilder seine Kriegsmériten zur Stärkung seines Ansehens öffentlich zur Schau stellen möchte, beschleunigt nun die Lösung des Problems. Das Kabinett hat eine Liste der Auszeichnungen ausgearbeitet, die — nach Aus-tilgung des Hakenkreuzes — getragen werden dürfen. In Kürze wird diese Liste dem Parlament zur Genehmigung vorliegen und gewiß unbeanstandet das Plenum passieren.

Obwohl die Liste der zugelassenen Orden noch geheim ist — soviel ist doch schon durchgesickert, daß die „Anschlußorden“ in ihr fehlen. Die Osterreich-, Sudetenland- und Memelland-Medaillen werden nicht mehr getragen werden dürfen. Wir haben diese Entwicklung kommen sehen und schon in Nr. 5/1954 auf die prinzipiellen Erwägungen hingewiesen, die uns bewegen, für eine Zulassung der Memelland-Medaille einzutreten.

Wir möchten nicht als eifrige Verfechter des Ordenstragens angesehen werden. Was ein Mann wert ist, ist er mit und ohne Orden wert. Nicht jeder Orden zielt die Brust eines Würdigen, und viele blieben undekoriert, obwohl sie sich ein Eisernes Kreuz oder ein Ritterkreuz redlich verdient hatten. Wenn aber das Tragen von Orden und Ehrenzeichen gestattet wird, so schreiben wir schon damals, darf man die Memelland-Medaille nicht ausschließen. Wir begründeten und begründen das damit, daß man einen deutlichen Unterschied zwischen den „Anschluß-Orden“ und der Memelland-Medaille machen muß. Osterreich und das Sudetenland wurden an das Deutsche Reich, zu dem sie nicht gehört hatten, angeschlossen. Das Memelland aber wurde als gegen den Willen der Bevölkerung abgetrennter Reichsteil wieder mit dem Mutterlande vereinigt. Die Memelland-Medaille ablehnen — das hieße, diesen Vorgang zu diskriminieren.

Der „Keleiwis“ hat in einer seiner letzten Ausgaben unseren Kommentar aus dem Jahre 1954 in deutscher und litauischer Sprache nachgedruckt. Der Grund ist klar: Die Taryba sieht die Ablehnung der Memelland-Medaille durch die Bundesregierung als Wasser (Schluß Seite 102)

## Wir dürfen nicht schweigen

Der Kampf gegen die Grenzen von 1937 darf nie aufhören

Kürzlich hat — wir berichteten darüber an anderer Stelle — die Landsmannschaft der Westpreußen in einem Aufruf in entschiedener Form gegen die Grenzen von 1937 Stellung genommen. Auch wir Memelländer sind daran interessiert daß sich das deutsche Volk von der Fiktion dieser Grenzen freimacht und ein wiedervereinigtes ganzes Deutschland von der Saar bis Memel fordert.

Wenn heute ein Memelländer die natürlichste Sache von der Welt unternimmt, nämlich die Vereinigung seiner Heimat mit einem freien Gesamtdeutschland zu fordern, dann macht er sich im höchsten Maße unbeliebt. Psst, sagt man zu ihm, so etwas darf man denken, aber doch nicht reden und schreiben. Auf der Monatsversammlung einer Memellandgruppe dürfte er so etwas Gefährliches vielleicht noch vorbringen, so wird ihm zugestanden. Aber belei-be nicht in aller Öffentlichkeit!

Ja, warum — zum Kuckuck noch einmal — darf man nicht sagen, daß unsere Sehnsucht und das Ziel unseres Kampfes die abermalige Rückführung unserer Heimat zur Mutter Deutschland ist? Ja, lieber Freund, wird man ihm gönnerhaft auf die Schulter klopfen, da sprechen Rücksichten auf die höhere Politik mit, von denen Sie keine Ahnung haben. Da sind erst einmal unsere westlichen Verbündeten, die wir mit solchen Forderungen verschnupfen könnten. Denken Sie daran, daß die Franzosen gesagt haben, sie dächten nicht daran, für Königsberg zu sterben. Und gar für Memel! Da ist unsere Bundesregierung, bei der unser Anliegen ja in besten Händen ist und deren diplomatische Kreise durch ein so überspitztes Vorgehen gestört werden könnten. Da sind die Litauer, die sich vielleicht den Polen an die Brust werfen, wenn man sich zu deutlich für ein deutsches Memelland einsetzt. Da sind die Polen, die man nicht vergrämen darf. Und endlich — bedenken Sie: Sorin hört mit!

Man gibt uns den freundlichen Rat, auf der Stelle zu treten. Einmal werde auch unsere Stunde kommen. Erst einmal müsse die Wiedervereinigung mit der Sowjetzone klappen. Dann müsse

man von den Polen Pommern und Schlesiens abringen. Dann komme Südostpreußen an die Reihe. Schließlich werde man daran gehen, die Russen zum friedlichen Aufgeben Nordostpreußens bis zur Memel zu bringen. Und dann — ja, dann wäre vielleicht der Zeitpunkt gekommen, daß die Memelländer den Mund aufmachen dürften.

Ach du meine Güte — da haben wir ja noch viel Zeit! Inzwischen sind uns die letzten heimatbewußten Memelländer ausgestorben, und das, was nachwächst, hat keine Ahnung mehr, wo Memel eigentlich liegt. Es gibt ja schon genug deutsche Atlanten und Schulwandkarten, die nur noch eine Stadt Klaipeda in Litauen kennen — mit amtlicher Billigung deutscher Kultusministerien.

Nein, liebe Landsleute, wir dürfen nicht schweigen. Wir müssen, reden und rufen und fordern und schreiben — wenn sich auch mancher auf die Zehen getreten fühlt. Wir müssen reden für die deutsche Zukunft unseres Memellandes. Wir müssen uns regen für die, die heute noch in der Heimat unter schwersten Bedingungen ausharren. Wir müssen fordern für uns und unsere Kinder. Wir müssen es schreiben im Interesse eines ungeteilten Deutschland: Geht ab von dem unglücklichen, von den Siegermächten geprägten Schlagwort der Grenzen von 1937! Vergeßt das deutsche Memelland nicht!

Wir lassen uns nicht beschwichtigen. Wir wollen, daß es jedes deutsche Schulkind lernt. Wir wollen es auch in diesem Sommer auf unseren Heimat-treffen so laut rufen, daß es nicht überhört werden kann: Das Memelland war deutsch und soll wieder deutsch werden!

# Was können wir tun?

## Treffen memelländischer Lehrer in Bochum

Der Delegiertentag der Landsmannschaft Ostpreußen in Duisburg erklärte das Jahr 1956 zum Jahr der ostpreußischen Jugend. Auch die Landesvertretung in Hamburg empfahl allen anderen Landesgruppen, diesem Beispiel zu folgen.

Ich wende mich daher vor allem an unsere memelländischen Erzieher, sich Gedanken darüber zu machen, wie wir uns an dieser Aufgabe beteiligen können.

Wir Lehrer aus dem Memelland konnten immer stolz darauf sein, in unserer Dorfgemeinschaftspflege an vorderster Stelle zu stehen. Auch in der schwersten Zeit unseres Volkstumskampfes scheuten wir nicht Ärger noch Verdruß, ja sogar Verfolgung, sondern waren Ratgeber und Betreuer unserer Jugend. Viele unserer Kollegen mußten deswegen ins Gefängnis wandern, und immer traten andere in ihre Reihen. Die Not der Zeit schweißte uns zu einer freudigen, einsatzbereiten Gemeinschaft zusammen.

Auch heute ist unsere Jugend wieder in Gefahr. Das Bild der Heimat verschwindet langsam ins Unterbewußtsein, wenn wir weiter untätig sind und zusehen, wie unsere Jugend von anderen Kräften aufgesogen wird und uns langsam entgleitet. Wer soll später an unsere Stelle treten und unser Heimatrecht vertreten! Es ist allerhöchste Zeit, daß wir uns aufraffen.

### Was können wir tun, unsere Jugend der Heimat zu erhalten?

Da ich vom Bundesvorstand mit der Jugendarbeit beauftragt bin, rufe ich alle memelländischen Lehrer zu einer Arbeitstagung nach Bochum. Wir wollen diese Tagung mit dem Landestreffen von Nordrhein-Westfalen am 24. Juni zusammenlegen, uns jedoch schon am Vorabend, am Sonnabend, dem 23. Juni, 18 Uhr, treffen. Zu dieser Aussprache werde ich auch den Landesjugendführer Kollegen Hans Hermann und den Bundeskulturwart Koll. Grimoni bitten. Treffpunkt wird noch bekanntgegeben. Unkosten können nicht erstattet werden. Übernachtungsmöglichkeiten in Bochum vorhanden.

Ich bitte um Nachricht, wer an diesem Treffen memelländischer Lehrer teilnimmt. Ganz besonders rufe ich alle die, die in den Jahren 1934, 1935 und 1936 die erste Lehrprüfung ablegten. Meldungen sind zu richten bis zum 1. Juni an

Herm. Waschkies, Essen-Frintrop, im Neerfeld 4.

### Gegen die Grenzen von 1937

Bundesvorstand und Landesobmänner der Landsmannschaft Westpreußen faßten in Hannover folgende Entschlußung: Wir Westpreußen wenden uns erneut gegen das starre Beharren auf den „Grenzen von 1937“ und die dadurch sich ergebende Verleugnung unserer

### Keine Memelland-Medaillen (Schluß v. S. 101)

auf ihre Mühlen an. Noch ist es Zeit, dagegen anzugehen. Es geht hier nicht um eine umstrittene Erinnerungsmedaille — es geht um den Anspruch auf unsere Heimat! MD.

Heimatprovinz Westpreußen als deutsches Land, wie dies im Sprachgebrauch der Bundesregierung, in den Atlanten, Schulbüchern und sonstigen Veröffentlichungen immer noch zutage tritt. Westpreußen ist ein historisch gewachsener Teil Deutschlands. Westpreußen das Land zu beiden Seiten der unteren Weichsel, ist das Kernland des Deutschen Ritterordens und

## Unser Gang durch das heutige Memel

# Rund um den städtischen Friedhof

## Hier werden heute Russen begraben — Am Lyzeum und am Krankenhaus

Wir setzen heute unsere Artikelfolge über das heutige Aussehen der Stadt Memel nach den neuesten Quellen fort und schildern nachfolgend anschließend an den Bericht in der letzten Ausgabe den gegenwärtigen Zustand des Städtischen Friedhofes sowie des umliegenden Terrains.

Heute wollen wir den Städtischen Friedhof der Stadt Memel von der Südseite her, also durch den Haupteingang, betreten. Die Auffahrt hat sich nicht viel verändert. Sie führt uns bis in den ungefähren Mittelpunkt der schönen Memeler Friedhofsanlage, wo ein alter Baum früher seine mächtige Krone breitete. Neben diesem Baum gab es früher eine Zapfstelle für das Gießen der Gräber; beides ist heute verschwunden.

Die einzige Stelle, die auch heute noch gepflegt wird, ist das litauische Ehrenmal für die gefallenen Soldaten, die beim Einfall in das Memelland im Januar 1923 ums Leben kamen. Der Tag des Litauereinfalles in das Memelland wird auch heute noch gefeiert.

Die Promenade, die von der Wasserstelle weiterführte, war einstmals mit edlen Tannen gesäumt, die dem Weg ein ernstes, feierliches Aussehen gaben. An mehreren Stellen ist heute die Baumreihe gelichtet. Hier sind zweifellos Holzdiebe am Werk gewesen. Sieht man von dem litauischen Teil ab, so ist der Zustand des Friedhofes trostlos. Unkraut und Gesträuch wuchern dicht in Mannshöhe. Der Boden ist bedeckt mit den Eisengittern verwüsteter Erbbegräbnisse, mit Marmortrümmern zerschlagener Kreuze und Tafeln. Wo ein besonders wertvolles Grabmal stand, haben Schatzgräber die Erde durchwühlt. Auch in allen Erbbegräbnissen sind die Särge durchwühlt und zum Teil offen stehen gelassen worden. Die über diese Gräfte gebauten Mausoleen sind nur noch Ruinen, da die Lebenden die Dachpfannen und Ziegel dringender brauchten als die Toten.

Durch Gesträuch und über Trümmer führen mancherlei Trampelpfade, die keine Rücksicht auf die einstigen Wege nehmen und wahllos über Gräber und Kreuze gehen. Arbeiter auf dem Wege zu ihrem Arbeitsplatz wählten durch die Wildnis den kürzesten Weg und schufen so ein neues Wegesystem, das es einem schwer macht, eine bestimmte Stelle zu suchen. Grabtafeln mit deutschen Inschriften sind restlos verschwunden. Hier hat sich der litauische Charakterzug, jede Erinnerung

damit Preußens. Westpreußen ist die Heimat Hunderttausender noch lebender Deutscher, die ebenso wie alle anderen Menschen ein unveräußerliches Recht auf ihre Heimat haben. Wir Westpreußen fordern daher, daß die beauftragten Vertreter des deutschen Volkes sich unsere Auffassung zu ihrer eigenen machen und sie in Wort, Schrift und Bild öffentlich vertreten.

\*

Wir Memelländer drücken den Westpreußen warm die Hand. Mögen ihre Bemühungen Erfolg haben. Ihr Kampf ist unser Kampf. Das ganze Deutschland soll es sein!

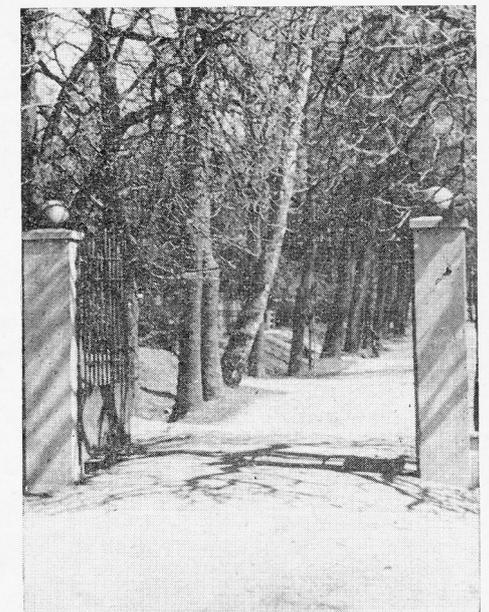
an die deutsche Vergangenheit Memels auszutilgen, gründlich ausgetobt.

Zwischen den Gräbern spielen am Sonntag die Kinder. Auch Kühe, Pferde und Ziegen werden hier losgelassen, um das üppig wuchernde Unkraut abzuweiden. Im Winter vergnügt sich hier litauische und russische Jugend beim Skilaufen und Rodeln.

### Beerdigung mit Blasmusik

Beerdigungen finden natürlich in einer so belebten Stadt wie Memel auch heute laufend statt. Je nach Wunsch und Zahlungsfähigkeit kann der Tote ein Begräbnis mit oder ohne Musik bekommen. Ist die Musikkapelle besonders stark, dann wird bestimmt ein Parteibonze zur letzten Ruhe geleitet. Das macht sich zumeist daran bemerkbar, daß die Musikinstrumente etwas weniger Grünspan aufweisen als bei den Begräbnissen gewöhnlicher Sterblicher.

Von einer Planung der neuen Belegungen konnte bisher nichts bemerkt



So haben wir den Eingang zum Friedhof in Erinnerung. Wie der Städtische Friedhof Memels heute aussieht, schildert unser Fortsetzungsbericht. Er bringt in der nächsten Folge genaue Angaben aus der Polangen- und Kantstraße.

werden. Vielmehr suchten die Angehörigen eine ihnen zusagende Stelle, auf der die Angehörigen oder gedungene Arbeitskräfte die Grube aushoben. Niemand nimmt dabei Rücksicht auf eine Fluchtlinie. Man braucht ein Loch für einen primitiven Sarg — weiter nichts.

Oftmals wird das Grab dann mit einem engen Lattenzaun eingefriedet. Der Hügel kriegt etwas Grünes drauf, und manchmal findet man auch ein Holzkreuz aus rohem Holz mit einer Inschrift und einem angehefteten Lichtbild. Nicht selten sieht man auch unter solch einem Kreuz eine Schale oder ein Tellerchen mit Brot und Salz. Eine Begräbniszeremonie durch Geistliche ist unbekannt. Nach dem Zuscharren der Grube bekreuzigen sich die Trauernden und gehen nach Hause. Ausnahmen gibt es bei den Staatsbegräbnissen, wo am Grabe hochtönende Reden auf den Verstorbenen gehalten werden.

Der Vollständigkeit halber sei noch erwähnt, daß die an der Nordseite des Friedhofes gelegenen Erbbegräbnisse durchweg zerstört, geschändet und überwuchert sind. Am Westrande ist in einer Größe von 50 m im Quadrat ein russischer Heldenfriedhof entstanden, der einen Zaun aus Stein und Eisen erhalten hat. In der Mitte ist ein etwa fünf Meter hoher Gedenkstein errichtet worden, vor dem ein steinerner Rotarmist kniet, in der einen Hand die Sowjetfahne, in der anderen den Helm. Um dieses Ehrenmal sind in den Boden wohlgeordnete Tafeln eingelassen, auf denen die Namen der gefallenen Russen zu lesen sind.

Die alte Leichenhalle am Wege zum Krankenhaus existiert nicht mehr. Das Haus des Friedhofsinspektors wird heute von einer Menge Litauer und Russen bewohnt und sieht entsprechend aus. Vom Gelände der früheren Stadtgärtnerei läßt sich nichts Erfreuliches sagen, wie überhaupt von der ganzen Stadtkämmerei nichts übrig geblieben ist. Der große von hier nach Norden führende Entwässerungsgraben des Friedhofes ist an vielen Stellen verstopft und versumpft und bis zum Hochsommer an den Übergangsstellen unpassierbar.

#### Die Auguste-Viktoria-Schule

Die Auguste-Viktoria-Schule, in der sich das Lyzeum und die Mädchen-Mittelschule befanden, hat den Krieg gut überstanden. Hier wurden vielleicht 100 Fensterscheiben durch den Luftdruck explodierender Bomben eingedrückt. Heute ist hier ein russisch-litauisches Lehrerinnen-Institut eingerichtet, das stark mit Schülerinnen belegt ist. Auch die kleinen, dunklen Häuschen nach dem Turnplatz zu stehen noch an der Parkstraße.

Der Nordteil des Städtischen Krankenhauses wurde durch Bomben zerstört und steht auch heute noch als Ruine. Dagegen ist das übrige Krankenhaus unversehrt geblieben, wurde renoviert und dient der ambulanten Behandlung, da man hier alle Betten fortgeschafft hat. Das eigentliche Krankenhaus ist heute das Rote-Kreuz-Krankenhaus.

Das als Marinelazarett bekannte Rote-Kreuz-Krankenhaus war den Russen mit fast der ganzen Einrichtung in die Hände gefallen, so daß hier nur Personal fehlte, als die wenigen kleinen Zerstörungen ausgebessert waren. In den letzten Jahren wurde hier von den Ärzten und Schwestern gute Arbeit geleistet, die auch jeder Memelländer anerkennen kann. Das Personal litt selbst

sehr unter dem Mangel an narkotischen Mitteln, der den Kranken das Leben unerträglich schwer macht.

Bis zum 1. März 1955 war der Krankenhaus-Aufenthalt nicht nur in Memel, sondern überall in der Sowjetunion vollkommen frei. Von diesem Datum an soll ein Tagessatz von 6 Rubeln eingeführt worden sein. Die Einrichtungen des Krankenhauses las-

sen viel zu wünschen übrig. Was kaputt geht, kann nicht ersetzt werden. Ein zerschlagenes Toilettenbecken oder ein Waschbecken scheint unersetzlich. Ein Lift, der einmal eine Panne hat scheint unreparierbar. Selbst Schwerkranke müssen zur Operation treppauf- und treppab getragen werden. Ja, es ist keine reine Freude, heute in Memel krank zu sein!

# 110 mal Feueralarm im Jahr

## 100 Jahre Memeler Berufsfeuerwehr — 75 km Meldeleitung

Von Brandmeister a. D. Paul Grohnert

Die Stadt Memel, ihrer günstigen Lage am Haff und an der Ostsee entsprechend, trug vorwiegend den Charakter einer See- und Handelsstadt. Aber auch als Industrieort war Memel von Bedeutung. Die Anzahl der Industrieunternehmen war hier größer, als man wohl allgemein vermutete. Im industriellen Gewerbe wurden über 13 000 Menschen beschäftigt, wohingegen z. B. die Stadt Elbing auf diesem Gebiete unter 10 000 blieb.

#### Anfänge des Feuerlöschwesens

Dem Umfange des Handels der industriellen Unternehmen entsprechend war der Feuerschutz der Stadt Memel aufgebaut worden. Bereits im 18. Jahrhundert besaß man hier ein massives Spritzenhaus, in dem Küwen, Spritzen, Leitern, Feuerhaken, Feuereimer und sonstige Geräte untergebracht waren. Weitere Spritzenhäuser wurden 1807 in der Neustadt und 1809 in der Friedrichstadt gebaut. Eine Art Feuerlöschordnung muß schon im Jahre 1801 bestanden haben, jedoch nicht als Gesetz; denn es waren aus der Bürgerschaft schon um diese Zeit fünf besondere Spritzenmeister angestellt, die außer Prämien eine feste Entschädigung erhielten. Die Leitung auf der Brandstelle hatten der Bürgermeister und eine Feuerdeputation. Um vielen Mißständen, besonders Diebstahl und Unfug, auf der Brandstelle abzuwehren, wurde 1812 ein freiwilliges Rettungskorps gegründet, das 70 Mitglieder, zumeist aus dem Kaufmannsstande, zählte.

Im Jahre 1828 wurde ein Publicandum erlassen, nach welchem Bürger und Schutzverwandte der Stadt verpflichtet wurden, Löschhilfe zu leisten. Dieses Publicandum wurde durch die erste gedruckte Feuerlöschordnung im Jahre 1849 ersetzt. Einige Verbesserungen wurden zwar erreicht, jedoch waren die Maßnahmen auch noch unzulänglich. Wie überall, so gab auch in Memel ein großer Brand die Veranlassung für den Aufbau einer schlagkräftigen Feuerlöschscheinrichtung.

#### Gründung der Berufsfeuerwehr

Die Stadt Memel wurde am 4., 5. und 6. Oktober 1854 während eines schweren Herbststurmes zum größten Teil ein Raub der Flammen. 330 Wohnhäuser, 83 Speicher, 133 Ställe, 49 Scheunen und Remisen, 3 Kirchen, 5 Schulen und 9 Geschäftshäuser wurden vernichtet. Dieses furchtbare Unglück veranlaßte die städtischen Körperschaften, eine Berufsfeuerwehr zu errichten.

Die Berufsfeuerwehr wurde im Mai 1856 aufgestellt und organisiert. Sie bestand aus einem Brandinspektor (ehrenamtlich), zwei Oberfeuerwehrmännern, acht Feuerwehrmännern und zwölf Kutschern. Die Kutscher mit ihren Ge-

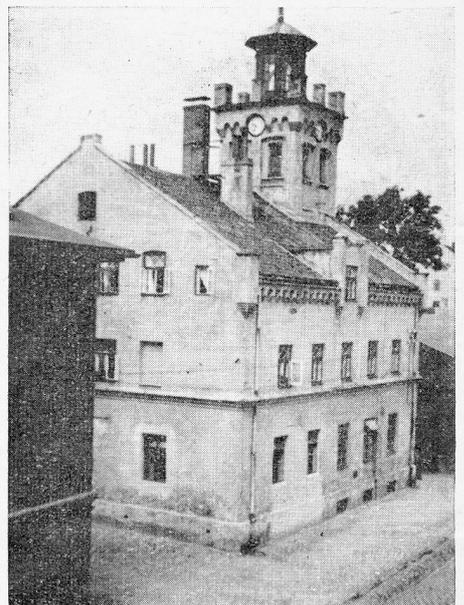
spannen wurden von der damaligen städtischen Kämmerei bzw. dem späteren Fuhrpark gestellt. Diese Mannschaften wurden im Bedarfsfalle ehrenamtlich durch vier Brandmeister, 24 Spritzenmeister, zwei Wassermeister und durch 20 Pumper und 20 Feuerhandwerker unterstützt. In einer hinter dem Rathause neu gebauten Feuerwache in der Polangenstraße Nr. 48, die noch bis zum Jahre 1945 bestand und nach den Berichten des „Memeler Dampfbootes“ noch heute bestehen soll, waren drei neue Handdruckspritzen, eine Wasserrubringerspritze, ein Utensilienwagen, eine Maschinenleiter, 16 Hakenleitern, 23 Rädertienen, zwei Rettungssäcke, Feuereimer, Schlauchschrauben und mehrere tausend Fuß Schlauch untergebracht.

Memel war somit nach Berlin die einzige Stadt im Königreich Preußen und eine der ersten Städte Europas mit einer für damalige Zeiten muster-gültigen Organisation und Ausrüstung. Im Laufe der folgenden Jahre wurden die Einrichtungen immer weiter verbessert.

#### Entwicklung und Ausbau der Wehr

Der Alarm durch Schnarren, Feuerhörner und Sichtzeichen vom Turm aus wurde im Jahre 1867 durch telegraphische Feuermeldung ersetzt. 1878 befanden sich bereits 31 Meldestationen mit 18 000 m Leitung innerhalb der Stadt.

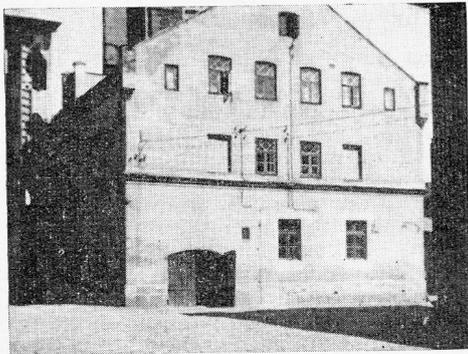
Als die alte Feuermeldeanlage in dem Wachgebäude 1915 während des Krieges von den Russen zerstört wurde, erhielt im Jahre 1917 die Feuerwache



Feuerwehrwachgebäude von der Straßenseite

eine neue Meldeeinrichtung. Diese wurde nach dem Siemens-Morsesicherheitssystem gebaut. Es umfaßte bis zum Jahre 1945 ein Feuermeldenetz in zwei Schleifen mit 60 000 m Leitung und 34 Feuermelder. Außerdem bestand nach dem Vorort Schmelz eine Meldeleitung von 15 000 m und 9 Telefonmeldern.

Im Jahre 1900 wurde eine pferdebespannte mechanische Leiter (Dreirad Magirus), ein Jahr später eine Dampfspritze und 1910 eine Gasspritze in Dienst gestellt. 1920 wurde eine zweite Dampfspritze beschafft. Mit der Einführung motorisierter Fahrzeuge wurde 1921 begonnen. In diesem Jahre wurde



Feuerwehrwachgebäude von der Hofseite

nämlich die erste Kraftfahrtspritze angeschafft und bereits 1924 und 1927 je eine Kraftzugspritze. Seit 1934 war die Vollmotorisierung durchgeführt. 1940 hatte die Wehr drei schwere und ein leichtes Löschgruppenfahrzeug, eine Kraftfahrdrehleiter, drei Sanitätskraftwagen und zwei Alarmpersonenwagen zur Verfügung. Auch ein eignes kleines Feuerlöschboot besaß die Wehr, jedoch hatten die Fährdampfer „Nehrung“ und „Stadt Memel“ Feuerlösch-einrichtungen und konnten im Bedarfsfall eingesetzt werden.

Auf dem Gebiete des Gasschutzes wurde mit der Zeit Schritt gehalten. Als Filtergeräte wurden zuerst einfache Gesichtsschwämme, dann S-Masken-Geräte als persönliche Ausrüstungsstücke beschafft.

Für den schweren Gasschutz wurden bereits vor 1900 ein Frischluftapparat, späterhin die verschiedensten Modelle von Dräger- und Auer-Kreislaufgeräten, in den letzten Jahren die Sauerstoffschutzgeräte, die sogenannten Heeres-

atmer eingeführt. Eine Gasschutzwerkstatt war auch bereits aufgebaut.

Die Feuerlöschwasserversorgung hat in Memel nicht große Schwierigkeiten bereitet, da einerseits das Haff, die Dänge und Festungsgräben und andererseits durch den hohen Grundwasserstand genug Wasser vorhanden war. Ab 1901 wurde die Feuerlöschwasserversorgung durch Hydranten vom Wasserrohrnetz eingeführt. Der Stand an Hydranten betrug bis 1945 in der Stadt 350.

#### Besatzungszeit

In den unglücklichen Jahren der Besetzung und Fremdherrschaft von 1920 bis 1939 tat die Stadtverwaltung alles, was in ihren Kräften stand, um ihre Berufsfeuerwehr mit denen des Mutterlandes schritthalten zu lassen. Nicht nur, wie es beim derzeitigen Freistaat Danzig war, verhinderten die Zollgrenzen die Anschaffung von Geräten und Fahrzeugen, es wurden sogar die deutschen Fachzeitschriften verboten. Dienststellenleiter und Mannschaften konnten keine Schulungsbesuche im Reich ermöglichen, da die Kosten für Paß-, Einreise- und Ausreisevisen unbezahlbar hoch waren. Selbst die Feuerlöschübungen mit und an den Fahrzeugen wurden zeitweise als militärisch untersagt.

#### Umorganisation nach dem 22. März 1939

Die Umorganisation bestand darin, daß nach den Bestimmungen des Dritten Reiches die Berufsfeuerwehr in eine Feuerschutzpolizei umgewandelt wurde. Auf Grund des Vor erwähnten war es verhältnismäßig leicht, jedoch für die Stadt mit erheblichen Kosten verbunden; denn nun wurden die Mannschaften nach den bestehenden Vorschriften mit grünen Uniformen eingekleidet und ausgerüstet und vor allem noch mehr Fahrzeuge beschafft.

Die Stärke der Berufsfeuerwehr betrug bis zum Frühjahr 1940 50 Mann. Das Gebiet, das die Wehr zu schützen hatte, war nach Eingemeindungen von Bommelsvitte, Schmelz, Janischken, Süderspitze und Charlottenhof rund 31 Quadratkilometer groß.

Die Tätigkeit im Etatsjahr 1938/39 war wie folgt: 20 Großfeuer, 19 Mittelfeuer 71 Kleinf Feuer, 17 irrtümliche Alarmierungen, 6 Unfugmeldungen, 1425 Sanitätstransporte, 141 Desinfektionen.

Die letzten Zahlen zeigen deutlich, daß die Tätigkeit der Feuerwehr im Ver-

hältnis zur Größe der Stadt recht erheblich war. Auf Grund ihrer Vergangenheit hätte die Berufsfeuerwehr der Stadt Memel in ihrer Entwicklung eine gute Zukunft gehabt.

Aus Asche Memel neu erstand,  
die Wehr schützt sie mit treuer Hand.  
1856 — 1945

## Die brachte uns Lehrer Kadereit bei!

„Dies Lied und dies Gedicht habe ich vor mehr als fünfzig Jahren bei Lehrer Kadereit in der Minger Schule gelernt“, schreibt unser Leser Karl Groeger aus Berlin-Reinickendorf, Mittelbruchzeile 98, und zeichnet uns beide Texte aus dem Gedächtnis auf. „Erst heute, da man die Heimat verloren hat, kann man voll die Wahrheit dieser Verse erfassen“, fügt er hinzu. „Noch einmal nur möchte man die Stätten der Kindheit und Jugend sehen und still am Grabe der lieben Eltern verweilen.“

Traute Heimat meiner Lieben,  
sinn ich still an dich zurück,  
ist mir wohl, und dennoch trüben  
Sehnsuchtstränen meinen Blick.

Was mich dort als Kind erfreute,  
kommt mir wieder lebhaft vor.  
Das bekannte Dorfgeläute —  
wider hallt's in meinem Ohr.

Stiller Weiher, grün umfängen  
von dem schirmenden Gesträuch,  
kleine Hütte — voll Verlangen  
denk' ich immer noch an euch.

An die Fenster, die mit Reben  
einst mein Vater selbst umzog,  
an den Birnbaum, der daneben  
auf das nied're Dach sich bog.

An des Dachfirsts Giebelspitze,  
halb im Obstbaumwald versteckt,  
wo der Storch auf hohem Sitze  
friedlich seine Jungen heckt.

Traute Heimat meiner Väter,  
sinn ich still an dich zurück,  
wird mir wohl, und dennoch trüben  
Sehnsuchtstränen meinen Blick.

\* \* \*

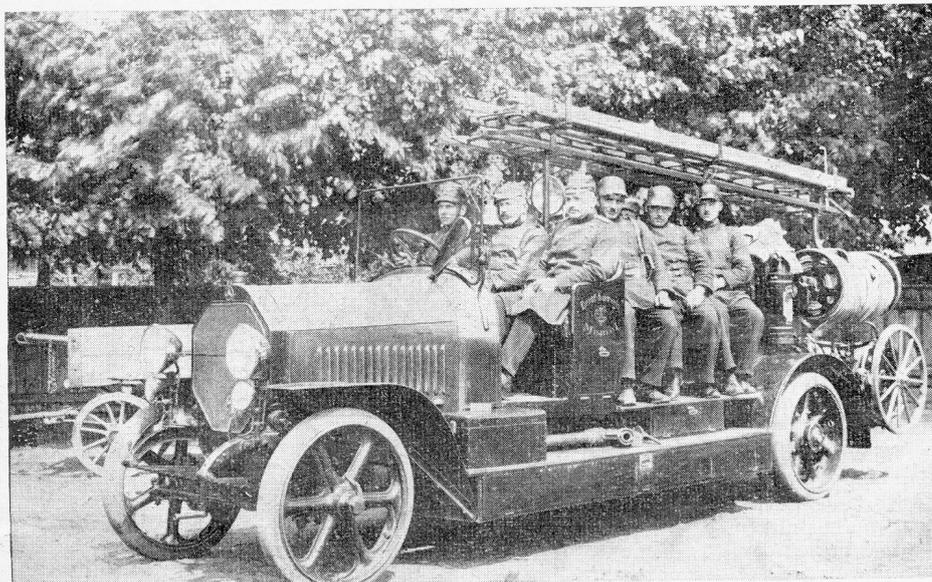
Wenn du noch eine Heimat hast,  
so nimm den Ranzen und den Stecken  
und wandre, wandre ohne Rast,  
bis du erreichst den teuren Flecken.

Und strecken nur zwei Arme sich  
in freud'ger Sehnsucht dir entgegen,  
fließt eine Träne nur um sich,  
spricht dir ein einz'ger Mund den Segen.

Ob du ein Bettler, du bist reich,  
ob krank dein Herz, dein Mut beklommen,  
gesunden wirst du allsogleich,  
hörst du das süße Wort „Willkommen!“

Und ist verweht auch jede Spur,  
zeigt nicht sich deinem Blick, dem nassen,  
als grünberast ein Hügel nur,  
von allem, was du einst verlassen —

O nirgends weint es sich so gut,  
wie weit dich deine Füße tragen,  
als da, wo stille ein Herze ruht,  
das einstens warm für dich geschlagen.



1. Motorisierte Kraftfahrtspritze „Daimler“ mit Erhard-Semer-Pumpe 1500 ltr./min.

# Wischwill im Wandel der Zeiten

Eine Betrachtung von Richard Grigat — Hamburg

Vor der letzten Jahrhundertwende gab es zwei Wischwill, und zwar ein bäuerliches und ein Gut Adl. Wischwill, beide mit einer Einwohnerzahl von etwa eintausend Seelen. Eine beachtliche Wendung trat ein im Jahre 1900. Einmal bekam Wischwill in diesem Jahr eine Eisenbahnverbindung mit gleich zwei Bahnhöfen: Wischwill-Ost und Wischwill-West durch die Insterburger Kleinbahngesellschaft auf der Gesamtstrecke Pögegen—Schmalleningken. Somit war die leidige Kalamität der Pferdewagen- und Schlittenbeförderung auf dieser Strecke endgültig beendet. Ein andermal verschwand das Gut Adl. Wischwill nicht nur aus dem Grundbuch des Gerichts, sondern auch in vielen anderen Dingen in der Öffentlichkeit. Der letzte Herr aus Adl. Wischwill war ein Schmidt, aktiver Major bei den Tilsiter Dragonern. Der herrliche Gutswald, welcher sich bis zur Kallwehler Grenze ausdehnte, fiel der Säge und Axt zum Opfer. Eine Holzfirma Ernst Hildebrandt, Königsberg/Pr. erwarb das gesamte Gut für rund eine Million Mark, errichtete am sogenannten Schwedenberg ein modernes Sägewerk, ließ, wie bereits bemerkt, den gesamten Gutswald abholzen und verarbeitete die Baumstämme zu Bauholz aller Art. Mit der Errichtung dieses Sägewerks an der Alten Memel, einem toten Arm des Memelstroms, wurde eine nicht geringe Menge Fabrikarbeiter von auswärts herangezogen. Das ehemalige Gutshaus, ein prächtiger Bau mit vielen Zimmern und einem schönen Park, wurde die Oberförsterei Wischwill. Langsam, aber sicher stieg die Einwohnerzahl. Auch in geschäftlicher Hinsicht verfeinerte und vergrößerte sich Wischwill. Zu beiden Seiten der Hauptstraße, Lindenallee genannt, entstanden massive Wohnhäuser, in welche sich der Dorfarzt und auch viele Beamten vom Gericht und Zoll, auch sonstige Angestellte, hineinsetzten. Als eine Zierde wurde in der Lindenallee das neue, stattliche Amtsgericht erbaut, zum Leidwesen der schlechten, dagegen aber zur Freude der guten Menschen. Auch das alte Schulgebäude in nächster Nähe der alten Kirche verwaiste; es entstand ein neues und modernes in der Nachbarschaft des Amtsgerichts. Das alte, ehrwürdige Pfarrhaus blieb von allem unberührt neben der Kirche.

An Krügen und Restaurationen mangelt es keineswegs in Wischwill, so-

gar ein Hotel Baumann am Bahnhof-West erfreute sich vieler Gäste zu jeder Jahreszeit; noch mehr aber die alten Dorfkrüge, welche zum Ärger vieler Frauen vorzügliche Anziehungskraft auf die Ehemänner hatten. Unentwegt wurden darin gewaltige Mengen Schnaps genannt „Bomchen“, getrunken. Die regelmäßigen Kunden waren die Kleinbauern, welche sich mit Langholzfahren beschäftigten.

Wäre doch bloß nicht der zweite Weltkrieg gekommen! Wischwill war unverkennbar im Aufstieg begriffen. Die Einwohner von Wischwill verstanden nicht nur zu arbeiten, sondern auch zu feiern. Gab es doch eine ganze Menge Vereine: Lehrerverein, Försterverein, Handwerkerverein u. a., welche sich von Zeit zu Zeit abwechselten im Feiern. Fast immer ging es hoch her bei diesen Festen im Tanzsaal beim alten, gemütlichen Wirt Gutzeit. Und wie wurde hier gezecht, getanzt und Theater gespielt! Wie elegant hatten sich hier die jungen Damen herausgeputzt, um den Kavalieren zu gefallen. Ein Wetteifer herrschte unter den scharmanten, jungen Frauen, welche sich doch bei diesen Gelegenheiten besonders besehen und verstehen konnten. Ja, ja, das waren noch die guten, alten Zeiten!

Wenn doch bloß nicht der zweite Weltkrieg gekommen wäre! Rapide stieg die Einwohnerzahl Wischwill. Infolge der überaus günstigen Lage des Gerichts- und Kirchendorfes, eingefriedet einesteils von prächtigen Wiesen und dem nie zu vergessenden Strom, andernteils berührt vom herrlichen Tannen- und Kiefernforst, dessen Duft nach und nach Ferienurlauber aus der Ferne heranlockte, so daß wirklich eines Tages Wischwill ein gern gesuchter Badeort wurde. Und zwar nicht zu Unrecht, denn für Unterkunft und gute Verpflegung trug die am Schettler'schen Eisenhammer wohnende Familie von K. Sorge. Gelegenheit zum Baden fanden die Feriengäste im nahen Memelstrom sowie auch im bescheidenen Kassigflüßchen zu Genüge. Mittlerweile war die Einwohnerschaft schon auf Zweitausend gestiegen.

Aber wie sieht denn Wischwill eigentlich heute aus? Nachrichten zufolge ist das große, moderne Sägewerk durch Brand vernichtet worden. Die Müllersche Mahl- und Schneidemühle ist ebenfalls dem Feuer zum Opfer gefallen. Der herrliche Juraforst bildet nur noch

eine riesige, langgezogene Stubbengegend. Das schöne neue Amtsgericht, dazu die alte, ehrwürdige Kirche, beide sollen ziemlich schwer beschädigt sein. Und die prächtigen Wiesen am Strom? Diese scheinen kaum noch Wiesen zu nennen sein, so sehr vernachlässigt hat man sie dort, die Weidenbüsche wandern unentwegt immer tiefer und tiefer in die Wiesenflächen hinein.

Wenn doch bloß nicht der zweite Weltkrieg gekommen wäre!

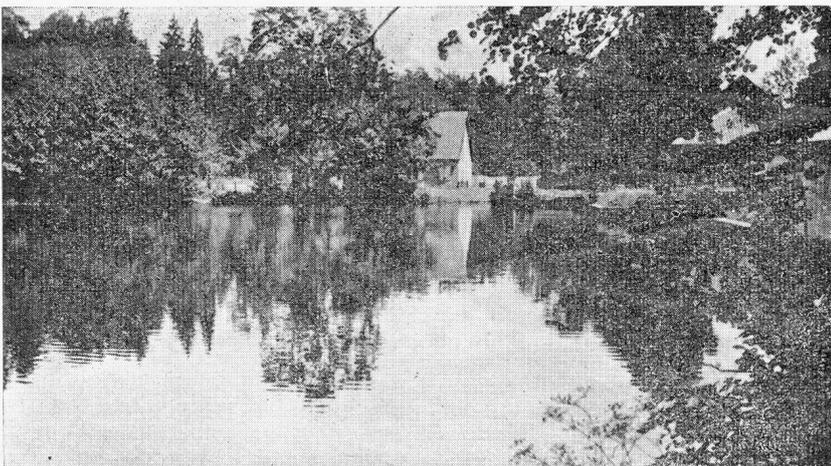
## Wahlkampf mit Schlagseite

Eine Erinnerung an die memelländischen Wahlen

In unserer Gemeinde lebte ein Schneider E. Ihn deckt schon die heimatliche Erde. Zeit seines Lebens blieb er unverheiratet, nicht etwa, daß er ein Vorurteil gegen das weibliche Geschlecht gehabt hätte, wohl aber mochte er selbst eingesehen haben, daß bei seinem unsteten Lebenswandel er eine Familie nicht gründen konnte. Gewöhnlich betätigte er sich als Hauschneider. Wurde ihm das Stubenhocken zu langweilig, so half er mitunter auch bei Feldarbeiten oder sammelte im Dorf die neuesten Nachrichten, für deren Verbreitung er dann sorgte. Den Alkohol schätzte unser Schneider E. sehr; auch Hoffmannstropfen sowie auch Brennspritus schädeten seiner Gesundheit nichts, er ist dabei alt geworden. Als Liebhaber solcher Genüsse hielt er sich daher sehr oft dort auf, wo ihre Niederlage war, im Gasthaus.

Über alles Geschehen in der Welt hatte er immer seine feste, fertige Ansicht, die er recht energisch und wortreich vertrat. Politisch hatte er sich der litauischen Partei angeschlossen und versuchte Anderenkende für seine Idee zu gewinnen. Die dadurch entstehenden Debatten wurden oft damit beendet, daß man unsern Schneider vor die Gasthaustür setzte.

Nun war es einmal wieder so weit, die Landtagswahlen im Memelgebiet waren wieder einmal fällig, und die Agitation lief auf Hochtouren. Der Schneider hielt es da an der Nähmaschine nicht mehr aus. Mit Agitationsmaterial für Liste Borchert und Genossen war er wieder mal unterwegs und landete auch wieder wie üblich im Gasthaus. Dort traf er zufällig einen Vertreter der memelländischen Volkspartei, der auch Agitationsschriften mit sich führte. Gleich faßte dieser einen Plan. Zunächst wurde der Schneider von ihm alkoholvoll gemacht. In freundlicher Weise auf die Ausführungen des Schneiders eingehend, klopfte er ihm in kollegialer Weise auf die Rückenpartie. Bei jedem Klapps blieb aber immer ein Wahlzettel kleben mit dem Aufdruck: „Und wenn du glaubst an deutsche Treu, so wähle du die Volkspartei.“ Diese tätliche Bekräftigung der Freundschaft hielt so lange an, bis der Rücken genug Wahlzettel trug. Nun zogen beide friedlich durchs Dorf, der Schneider mit einer schweren Schlagseite, sein Rücken dabei als eine wandelnde Litfaßsäule, die für heute an die Volkspartei verpachtet war. Am Dorfausgang war es denn so weit, die Schlagseite zog ihn endgültig zu Boden. Sein Kollege bettete ihn an der Straßenseite. Zum Abschied klebte er noch an jede Schuhsohle je einen Wahlzettel: „Wähle auch du die Volkspartei!“ W



Wischwill: Romantischer Teich am Eisenhammer

# Fenstergucker bei der Hochzeit

## Auf Schmelz hatten auch die „Ungebetenen“ ihren Spaß

Wie schön waren doch immer die Hochzeiten auf Schmelz. Da hatten nicht nur die geladenen Gäste ihre Freude an dem frohen Ereignis, sondern auch die „Ungebetenen“ kamen meist auf ihre Rechnung. Ja, in der Stadt Memel gab es das kaum noch, daß die ganze Straße Anteil nahm an einer Hochzeitsfeier. Aber auf Schmelz war es Sitte, daß jeder, der es wollte, Zuschauer sein durfte — auch wenn er nicht eingeladen war.

Schon am Polterabend gab sich die Jugend der Umgebung recht viel Mühe, dem Hochzeitspaar zu einem glücklichen Anfang zu verhelfen. Je mehr alte Kochtöpfe klapperten, je mehr Scherben auf der Schwelle schepperten, umso mehr Glück sollte dem Brautpaar beschieden sein. Und das Poltern war nicht Angelegenheit der Polterabendgäste, sondern Sache der „Ungebetenen“, die einfach dazu gehörten.

Hochzeiten wurden gern am Sonnabend gefeiert. Fuhr die Hochzeitskutsche vor, dann stellten sich auch gleich die Zaungäste ein. Ja, eine Kutsche mußte es sein — auch im Zeitalter des Autos. War es eine Paartrauung, so gab es wohl eine ganze Fahrzeugschlange. Die Gesellschaft mochte ruhig in Autos zur Kirche fahren — für das Brautpaar war die Kutsche obligatorisch.

Fenstergucker bei der Hochzeit konnte man nur sein, wenn es auch technisch möglich war, in die Fenster zu blicken. Da in Schmelz ein- und zweistöckige Häuser vorherrschten, gab es in den meisten Fällen keine Schwierigkeiten. Es erhellt sich aber auch daraus, warum in der Stadt selbst diese Sitte nicht mehr fortgeführt werden konnte. Ja, die Lage der Hochzeitswohnung war von entscheidender Bedeutung für die Fenstergucker. Lag sie im Erdgeschoß, dann war es meist einfach. Gelegentlich störten Vorgärten, in denen nichts zertreten werden durfte. Denn das galt als ungeschriebenes Gesetz: die „Ungebetenen“ durften als Zaungäste keinen Schaden anrichten. Sonst war der Spaß vorbei. Am beliebtesten waren für die Zaungucker Wohnungen, die im Erdgeschoß lagen und nach dem Hof hinausführten. Dann hatte man ideale Sichtverhältnisse. Sobald die Dunkelheit hereinbrach, fanden sich hier nicht nur die jungen Burschen und Mädchen, sondern auch Männer und Frauen ein, um von draußen an der Fröhlichkeit der Gäste teilzuhaben. Oftmals gab es draußen sogar Gedränge, weil jeder den besten Platz vor dem Fenster haben wollte. Das Schauen geschah ganz ungeniert, weil es so Brauch war. Wehe, wenn es einem Brautpaar einfiel, die Vorhänge zuziehen zu lassen oder die Läden zu schließen. Dann randalierten die „Ungebetenen“ so lange, bis ihnen wieder freie Sicht verschafft wurde. Ja, ihr gutes Recht auf Teilnahme liebten sie sich nicht schmälern!

Manchmal war die Stimmung der Hochzeitsgäste recht flau, sei es, daß das Essen nur mäßig war oder daß an Getränken gespart wurde. Dann war die Kritik der Fenstergäste laut und vernichtend, ehe sie enttäuscht abzogen. Es war eine Schande für das Hochzeitshaus, wenn die Fenstergäste nicht möglichst lange draußen ausharrten. Manchmal war auch die Stimmung der Fenstergäste besser als die der Hochzeitsgesellschaft, weil sich draußen einige Spaßvögel befanden, die drin fehlten. Dann kam es vor, daß

die ganze Tafelrunde in den Hof hinaus kam, um sich an den Späßen der Fenstergucker zu erfreuen.

Am schönsten war es natürlich, wenn im Hochzeitshaus die Wogen der Stimmung hochschlugen. Dann standen die Fenstergucker still und aufmerksam und ließen die Personen in den dunklen Anzügen und den schönen Kleidern nicht aus den Augen. Stundenlang dachte draußen niemand daran, seinen guten Stehplatz aufzugeben. Es wurde mitgelacht, wenn drinnen gelacht wurde, es wurde mitgeprostet, wenn drin die Gläser klangen. Es wurde mitgesungen, wenn drin ein Lied angestimmt wurde.

Nebenbei wurden natürlich Brautpaar und Gäste unter die Lupe genommen. Jede Bewegung, jeder Ausspruch wurde kommentiert, und zwar meist so hörbar, daß nicht nur die Umstehenden, sondern auch die Betroffenen es hören mußten. „Kick bloß dem Oap mötte lange Hoar, de hätt sich dem Kopp uck scheener moake kenne“, hieß es von einem Gast mit langer Künstlermähne. „Der Ede danzt wie e Kamel mit sonem Puckel“, hieß es von einem Tänzer. „De Lunkeits Marjell danzt wie die Mähmaschin — mit einem Bein senst se, mittem andern harkt se“, spottete man über ein Mädchen. So ging es oft stundenlang, und wenn es kalt wurde, dann wurde auch draußen getanzt. Laut

genug drang ja die Musik aus den geöffneten Fenstern.

Gewöhnlich war es ja so, daß die Feier in zwei verschiedenen Räumen vor sich ging. In einem Zimmer war die Tafel gedeckt, an der schließlich nur noch die Alten saßen. Dieser Raum bot den Fensterguckern nichts Aufregendes. Hier sah man nur, wie lauter gute Sachen auf dem Tisch standen, die einem das Wasser im Munde zusammenlaufen ließen. Dafür waren die Fenster des zweiten Zimmers, in dem getanzt wurde, besonders belagert.

Manchmal wurden, besonders wenn das Brautpaar nicht kleinlich war, auch die Fenstergucker nicht vergessen. Dann schickte man ihnen eine Flasche Schnaps und einen Teller mit Kuchen hinaus, und alle waren des Lobes voll. Die „Ungebetenen“ revanchierten sich für diese Aufmerksamkeit, in dem sie zum Gelingen der Lustbarkeit durch irgendwelche Vorträge beitrugen. Erst die Bewirtung draußen machte es ihnen möglich, hineinzugehen, um drin ein Couplet oder ein Duett zu singen oder eine kleine Szene zu spielen. Es gab viele unter den Fensterguckern, die ein Gedicht, eine kleine Geschichte oder einen anderen Beitrag hatten und sich freuen, ihn zum Besten geben zu können.

Die Anteilnahme der Fenstergucker war auf Schmelz stets das Barometer für das Gelingen einer Hochzeit. So groß die Schande für die Hochzeiter war, wenn die Fenstergucker schimpfend abzogen, so groß war ihr Ruhm, wenn die „Ungebetenen“ bis zum Morgen vor den Fenstern aushielten und überall laut die Harmonie der Feier, die Großzügigkeit der Gastgeber und die Stärke der Stimmung priesen. Denn auf Schmelz war man wie eine Familie, und solche Reden wogen schwer.

E. Bertenbreiter.

## Frau Bleiweiß rauchte schwarze Zigarren

Wer hat nicht schon mal im Nachthemd in der Schulklasse gesessen, wurde vom Lehrer aufgerufen, sollte aufstehen und wußte doch, daß er rein gar nichts wußte — im Traum natürlich!

Und nicht nur im Traum münden viele Erinnerungen in die Schulzeit. So denke ich hier zurück an einen Abschnitt meiner Schulzeit, es waren die ersten zwei Schuljahre, der mir gleichzeitig die Erinnerung wachruft an eine Zwergschule unserer Stadt, die vielen oder gar den meisten Memelern ganz unbekannt geblieben ist. Wer als sechsjähriger Steppke in den ersten Jahren nach dem Weltkrieg von den Eltern dazu verurteilt wurde, besonders lange am Brunnen der Weisheit zu schlürfen, also das Gymnasium zu besuchen, der mußte für diese ehrfurchtgebietende Anstalt erst genügend vorbereitet werden in den primitivsten Uranfängen allen Wissens, dem Lesen, Schreiben und Rechnen. Da es damals wenigstens für das Gymnasium keine vierjährige Grundschulpflicht gab (diese kam erst später), erfolgte diese Vorbereitung für den Weg zu den gewaltigen Flügeltüren des Luisen-Gymnasiums in der Privatschule der verw. Frau Pfarrer Bleiweiß in der verl. Alexanderstraße. Sie nannte sich Gymnasial-Vorschule und bestand aus zwei Klassen, der Nona und der Oktava.

Wer bereits in der Oktava war, hatte das Recht, jeden schäbigen No-

naner allein oder im Chor mit dem Spottvers zu besingen: Nona-Nona-nuschke mitte Appeltruschke! Wovon auch weidlich Gebrauch gemacht wurde! Bis zum heutigen Tage ist mir der tiefere Sinn dieses Verses verborgen geblieben. Aber das weiß ich noch heute, daß mein ganzes Streben, in die Oktava zu kommen, nur dem Wunsch entsprang, endlich auch armselige Nananer, Schulkreuten, mit diesem Spottvers zu reizen!

Der erste Schultag begann damit, daß eine imposante, weißhaarige Dame mit tiefer Baßstimme die Eltern, soweit mitgekommen, heimschickte und uns bebendes Häuflein in die Bänke verteilte. Einzeln mußten wir dann vortreten und wurden nach Nam und Art befragt, wobei mich diese würdige Dame ganz plötzlich intensiv an meinen Vater erinnerte. Leider nur zu bald, nämlich als ich das erstmal „übergestreckt“, übers Knie gelegt wurde zwecks Bekanntschaftsvermittlung mit dem gelben Tröster, dem Rohrstock, erkannte ich blitzartig den Ursprung der Gedankenverbindung von ihr zum Vater: Sie roch ganz intensiv nach Tobak! Später sahen wir sie fast täglich in der Pause auf ihrem Balkon im ersten Stock sitzen, von wo sie das Treiben ihrer Zöglinge überschaute und dabei dicke Zigarren rauchte, je schwärzer desto besser!

Wir wurden also eingewiesen, und uns wurde eindringlichst eingetrichtert, daß das A und O unseres künftigen Benehmens in „Hände falten und Mund halten“ bestand. Wer dagegen verstieß oder gar noch anderes tat, bekam ins Sittenheft vermerkt, das jeden Sonnabend den Eltern zur Unterschrift vorgelegt werden mußte und in dem alle kleinen und großen Sünden der letzten sieben Tage vermerkt waren. O schöner Schreck jedesmal zum Wochenende! Dann übernahm uns das Fräulein Großjohann, wir waren anerkannte Nonaner, durften von den Herrn Oktavanern „besungen“ und auch sonst geschuriegelt werden. Wir mußten vor dem „Ortchen“ warten, bis alle Dienstälteren durch waren — sage keiner, der Klassengeist stecke nicht schon im Menschen drin. Wir bekamen Frau Pfarrer Bleiweiß nur noch auf dem Balkon oder zwecks „Überstreckung“ zu sehen und zu fühlen. So trug sie für uns ein Jahr lang den Nymbus eines drohenden Zerberus, und wir grauten uns schon vor der Oktava, weil wir dann bei „IHR“ haben würden.

Im übrigen gab es ein munteres Treiben vor dem Hause, wenn Frau Pfarrer die Pause angepiffen hatte. Als Schulhof galt ein sehr schmal bemessener Streifen des Bürgersteiges mit unsichtbarer und doch strikt respektierter Grenze. Aufsicht gab es — außer vom Balkon — keine. Wir beaufsichtigten uns selbst gegenseitig besser als ein Heer von Lehrern und Lehrerinnen! Das Petzen, das „Anzeigen“ war so hochgezüchtet, so gut entwickelt, daß der geringste Verstoß, nur das Heruntersetzen eines Fußes vom Bordstein auf den Fahrdamm genügte, um die ganze Meute einträchtig um den Verbrecher zu scharen und unter taktmäßigem Schwenken des rechten Armes monoton singen zu lassen: Emil Schmidt (oder wie er sonst hieß) wird angezeigt! Das ging die Pause hindurch bis in die Klasse hinein, bis die Lehrerin Kenntnis genommen und den Übeltäter verarztet hatte. Der beste Freund, der Bruder, konnte einen verpetzen, ohne daß man es ihm etwa übelnahm. Das Petzen war einfach Ehrensache! Heute graust's mir, wenn ich an solche Erziehungsmethoden denke!

Welch bleicher Schrecken erfaßte uns, als es eines Tages im Nachbarhaus, ausgerechnet beim Kaufmann Gailowitz, brannte. Versorgte er uns doch laufend mit süßen, grünen und roten Reckschlangen, Knallgummi, Lakritzen und Hauchblättern. Feldmarschmäßig standen wir angstschlotternd und abmarschbereit in der Klasse für den Fall eines Übergreifens des Feuers und hörten, wie in gestrecktem Galopp die gute alte Dampfspritze mit dem stets wie eitel Gold blitzenden Messingring am qualmenden Schornstein herandonerte. Was wir so ganz im Stillen gehofft hatten, daß die Schule möglichst bis auf die Grundmauern mitabbrannte, trat nicht ein. Es war im ganzen nur ein Hoftorflügel durch einen Ascheimer in Brand geraten, und wir standen später eifrig debattierend, was alles hätte geschehen können, vor dem kaum quadratmetergroßen angekohlten Fleck.

Das Jahr ging dahin, und wir wurden Oktavaner und besangen die neuen Nonanuschkas mit besonderer Inbrunst. Die gefürchtete Frau Pfarrer entpuppte sich als eine gütige und recht harmlose Dame, so daß wir sie, trotz Überstreckung und anderer Ausfälle des Rohrstockes direkt lieben lernten. Und wir lernten wirklich etwas bei ihr!

Es kam der Tag des Litauereinfalls, Schüsse knallten irgendwo in der Ferne, Frau Pfarrer wurde bleich, mit zitternden Händen raffte sie ihre Bücher zusammen und hieß uns, auf dem schnellsten Wege nach Hause zu eilen. Wer von uns aber dachte daran, wenn doch „Krieg“ war. Irgendwer brachte auf, daß am Vittener Friedhof gewaltige Kämpfe sich abgespielt hätten und dort alles voll Kugeln und Patronen läge. Also auf zum Bommels-Vittener Friedhof! Eine nette Strecke vom Schlachthof bis zur Plantage! Wir suchten wie die Wilden, fanden natürlich rein nichts, bezogen dafür aber gewaltige Senge („Schier“ sagten wir damals) von den geängstigten Eltern wegen unerhörten Zu-spät-Heimkommens. Dann öff-

neten sich auch bald die Pforten des Gymnasiums, alle bestanden die Aufnahmeprüfung, und wir wurden stolze Septimaner. Nicht lange mehr gab es Nonanuschkas und Oktavaner, es kam die vierjährige Grundschulpflicht für alle Schulen, und die Gymnasial-Vorschule der Frau Pfarrer Bleiweiß hörte auf zu existieren. Noch viele Jahre später aber hatte ich beim Überschreiten des Stückes Bürgersteig vor dem bewußten Hause in der verlängerten Alexanderstraße ein eigenes Gefühl, fast als wäre es anderer Boden, und ich schielte hinauf zum Balkon, ob da nicht ein weißes Haupt, eine dunkelgrüne Strickjacke und das blaue Rauchwölkchen einer Zigarre zu erspähen waren... G. Grentz.

## Das geht Alle an!

### Umschuldungsaktion kann beginnen

Nach Mitteilung der Lastenausgleichsbank behandelte der Verwaltungsrat der Bank am 18. April im Finanzausschuß und am 19. April in einer Vollversammlung u. a. die seit vorigem Jahr in der Presse wiederholt diskutierte Umschuldungsaktion für gewerbliche Vertriebenen- und Flüchtlingsunternehmen. Durch die Beteiligung des Bundes und der Länder an der Bürgschaftsgewährung und an der Aufbringung der Zinszuschüsse sowie durch die notwendige Sicherstellung der Anleihe-Kurspflege durch den Bund hat sich das Anlaufen der seit langem geplanten Aktion wesentlich verzögert. Nach langwierigen Verhandlungen im Bundestags-Unterausschuß „Heimatvertriebene Wirtschaft“ mit den zuständigen Bundes- und Landesressorts, mit Banken, Vertriebenen- und Flüchtlingsorganisationen beschloß der Verwaltungsrat nunmehr die Durchführung der Umschuldungsaktion, die die Umwandlung kurzfristiger Bankkredite von Vertriebenen- und Flüchtlingsunternehmen und damit die Konsolidierung dieser Betriebe vorsieht.

Die Umschuldung erfolgt in der Weise, daß die LAB gegen Hingabe von Schuldverschreibungen der von ihr zu begebenden 6%igen Umschuldungs-Anleihe in Höhe von 100 Mill. DM die Forderung der Hausbank gegen den Kreditnehmer erwirbt. Der sich aus Anleihezins und Bankennutzen ergebende Darlehenszinsatz von 8% wird durch Zinszuschüsse, die Bund und Länder je zur Hälfte gewähren, in den ersten 5 Jahren auf 4% für den Letztkreditnehmer ermäßigt. Die Laufzeit der umgeschuldeten Kredite beträgt in der Regel 15 Jahre und erstreckt sich längstens bis zum 31. 3. 1972. Für die beiden ersten Jahre kann Tilgungsfreiheit gewährt werden; während der restlichen Laufzeit soll die Tilgung in gleichen Halbjahresraten erfolgen.

Die Bundesrepublik Deutschland übernimmt für die Umschuldungsdarlehen die Bürgschaft bis zu 90% des jeweiligen Darlehensbetrages. Soweit ein umzuschuldender Kredit landesverbürgt ist, übernimmt das Land die Bürgschaft in gleicher Höhe wie bisher; in diesem Falle beschränkt sich die Bundesbürgschaft auf den Unterschiedsbetrag bis zu 90%. Der Hausbank verbleibt eine Haftung von 10%. Vk.

### Wohnungsbaudarlehen auch bei Grundstücksankauf

Nachdem kürzlich der Bundestag die Siebente Novelle zum Lastenausgleichsgesetz verabschiedete, ist es den Ver-

triebenen erneut geglückt, eine Abänderung und damit Verbesserung des Lastenausgleichsgesetzes zu erreichen. Wenn auch die neuerlichen Änderungen nicht auf einen Initiativgesetzentwurf des BVD-Lastenausgleichsausschusses zurückzuführen sind, so hat doch der Ausschuß maßgeblich am Zustandekommen der neuen Verbesserungen mitgewirkt. Um die Novellierungen hat sich der Abgeordnete Leukert besonders verdient gemacht.

Es handelt sich um Änderungen des LAG, die im Rahmen des Zweiten Wohnungsbaugesetzes erfolgen werden. Eine wesentliche Verbesserung ist, daß Aufbaudarlehen für den Wohnungsbau künftig auch für den Erwerb eines Baugrundstückes gewährt werden können, wenn gesichert erscheint, daß das Bauvorhaben alsbald durchgeführt wird. Ferner werden Aufbaudarlehen und Wohnraumhilfe künftig auch dann gewährt werden können, wenn der Geschädigte bereits eine ausreichende Wohnung besitzt, sofern die bisherige Wohnung einem noch nicht ausreichend untergebrachten Geschädigten zur Verfügung stehen wird. Vk.

### Stellenzulagen für heimatvertriebene Lehrer unwiderruflich

Heimatvertriebene Lehrer, die in den deutschen Ostgebieten an einklassigen Schulen gelehrt haben und jetzt an mehrklassigen Schulen tätig sind oder waren, haben generell ungeachtet der Ausübung ihrer späteren Lehrtätigkeit in einem geringwertigeren Amt eine unwiderrufliche und ruhegehaltfähige Stellenzulage bezogen. Seit einiger Zeit sind jedoch Fälle bekannt geworden, in denen die Weiterzahlung dieser Stellenzulagen verwehrt worden ist. Das Landesverwaltungsgericht in Düsseldorf hat nunmehr aufgrund des Einspruchs eines vertriebenen Lehrers, der mit Wirkung vom 1. April 1941 mit der Verwaltung einer einklassigen Volksschule beauftragt war und eine Stellenzulage von jährlich DM 300 bezogen hatte, jetzt aber von seiner vorgesetzten Dienststelle aufgefordert wurde, auf diese Stellenzulage zu verzichten, entschieden, daß diese Stellenzulage weiter zu gewähren sei und eine Verzichtserklärung nicht abgegeben werden braucht. Vk.

### Rückporto — bitte beilegen!

Aus Leserkreisen werden an unseren Verlag täglich zahlreiche Anfragen in persönlichen Angelegenheiten gerichtet. Wir beantworten diese Anfragen gerne, können es aber in Zukunft nur tun, wenn gleichzeitig Rückporto beigefügt wird.

# Das Heimatbuch der Memelländer

Nun ist es fertig, das Heimatbuch der Memelländer, auf das Tausende unserer Leser gewartet haben — das „MEMELLÄNDISCHE BILDERBUCH“ von Heinrich A. Kurschat. Noch im Laufe dieses Monats beginnt der Versand an die Vorbesteller.



Der gediegen ausgestattete Halbleinenband in großzügigem Querformat wird alle begeistern. Im Textteil werden Landschaft, Menschen und Schicksal des Memellandes geschildert. Auf hervorragendem Kunstdruckpapier sind ca. 150 der schönsten Aufnahmen aus allen Teilen des Memellandes, zum großen Teil in ganzseitigen Reproduktionen, wiedergegeben. Der Textteil und eine Faltkarte des Memellandes enthalten eine Fülle selbst kleiner und kleinster Ortschaften.

Das Buch im mehrfarbigen, glänzenden Schutzumschlag ist nebenstehend abgebildet.

Da die Auflage des „Memelländischen Bilderbuches“ begrenzt ist — mehr als die Hälfte aller Exemplare ist schon für unsere Vorbesteller zu einem Vorzugspreis reserviert — empfehlen wir unseren Lesern umgehende Bestellung. Der Preis des 114 Seiten starken Halbleinenbandes mit Schutzumschlag und Landkarte (32×42 cm) beträgt nur 5.95 DM. Sichern Sie sich noch heute Ihr

## **MEMELLÄNDISCHES BILDERBUCH**

aus dem F. W. Siebert-Verlag, Oldenburg (Oldb) · Cloppenburgener Straße 105

## *Kleine Heimatratschau*

### *Die schöne Name Mutter*

Es ist gut und nützlich, in unserer schnellebigen Zeit an Erinnerungen festzuhalten. So wie jetzt, wenn die Gedanken zurückgehen in die Zeit vor elf, zwölf Jahren, als unsere Mütter mit schwerem Herzen Haus, Hof und die Heimat verlassen mußten. Als in jener Schreckensnacht des Maimonats die Mütter ihr trauriges Werk tun mußten, da ist ihnen unter allem Grauen kaum ein Bild so haften geblieben, wie es sich auf allen Fluchtstraßen bot. Hier war eine Mutter auf der Flucht vor den tödlichen Flammen und Phosphorschwadern mit ihrem Kinderwagen vor einem zu engen Mauerdurchbruch stecken geblieben. Der eingeklemmte Wagen sprach von einer letzten, verzweifelten Anstrengung. Und doch fand die Mutter noch die Kraft, ihr in einem Wäschebottich getränktes Kleid schützend über die beiden Kinder zu werfen. Ihre letzte Sorge galt ihnen, bis der Tod schließlich doch alle drei ereilte. Ein stilles, unbekanntes und ungenanntes Heldentum. Erschütterndes

Symbol aller Leiden und Sorgen, die Mütter aller Zeiten und Zonen klaglos auf sich nahmen und nehmen.

Eine Mutter stirbt immer zu früh. In tausend schlaflosen Stunden wacht sie über dem Kleinkind, begleitet sie ihre Lieben in das Leben und ist — selbst alt geworden — immer noch Hort und Zuflucht für den reif gewordenen Menschen. Im ewig fließenden Strom des Lebens schenkt sie den Völkern nach einem schönen Wort Hölderlins nicht nur die „stillen Dichter und Denker“, sondern auch die „Helden und Sturmvoegel der Zeit“. Und was bisher Dichter, Maler und Bildhauer an unvergänglichen Werken für die Mutter schufen: immer bleibt das gewaltige Thema unausgeschöpft.

Sollten wir uns an einem einzigen Tag im Jahr mit Blumen und Geschenken genug tun wollen? Sollte nicht vielmehr der Muttertag uns daran mahnen, Ehrfurcht und Liebe für die Frau, für die Mutter, die uns ins Leben brachte, Tag um Tag zu empfinden? Dem „Muttertag“ über kommerzielle und formelle Bedeutung hinaus einen tieferen Sinn geben?

Erst so wird „Mutter“ wieder zum schönsten Wort, wie es die Dichterkönigin Carmen Sylva pries:

Der schönste Nam' im Erdenrund,  
Das schönste Wort im Menschenmund  
Ist Mutter!

Ja, keines ist so tief und weich,  
So ungelehrt, gedankenreich  
Wie: Mutter! A. Unger.

### **In Nidden läuten keine Glocken mehr**

In dem großen Heimatbericht über die heutige Lage in den Dörfern an der Ostseeküste erwähnten wir, daß in Nidden allwöchentlich die Kirchenglocken erklingen, obwohl dort kein Pfarrer mehr amtiert. Unsere Leser werden sich daran erinnern, daß wir von einem Niddener Fischer berichteten, der bis nach Wilna fuhr, um die Genehmigung durchzusetzen, daß er am Sonnabend und Sonntag wenigstens die Glocken des Gotteshauses läuten dürfte.

Diese Nachricht war, wie uns unser Leser E. Sakuth aus Radolfzell (Bodensee), Konstanzer Straße 11, mitteilt, inzwischen durch die Ereignisse überholt. Seit Oktober 1955 gibt es in Nidden keinen Glockenklang mehr. Die Gottlosigkeit hat einstweilen gesiegt. Aus Nidden wird dazu geschrieben: „Böse Menschen haben die Glocken vom Turm geworfen und die Fenster der Kirche mit Steinen eingeworfen.“

Nun ist auch die letzte Stimme verstummt, die uns Alte ermunterte. Besonders an Sonn- und Feiertagen vermissen wir das vertraute Geläute sehr."

### Auch Werner Wolf trug das Ritterkreuz

Von drei verschiedenen Stellen werden wir zu unserem Artikel über die Ritterkreuzträger aus dem Memellande (Nr. 7) auf den fünften Ritterkreuzträger des Memellandes, den SS-Obersturmführer Werner Wolff, aufmerksam gemacht. Wolff wurde am 28. November 1922 in Memel geboren und trat wie viele seiner Landsleute in die Waffen-SS ein. Als SS-Untersturmführer und Adjutant des III. (gep.) SS-Panzergrenadierregiments 2 der 1. SS-Panzerdivision Leibstandarte Adolf Hitler erhielt er am 7. August 1943 das

\*\*\*\*\*

### Wer die Mutter liebt

Daß du deine Mutter liebst,  
wenn du ihr am Muttertage  
Blumen und Geschenke gibst,  
das bedarf wohl keiner Frage.

Daß du sie damit beglückst,  
wenn du sie viel inniglicher,  
als gewöhnlich, küßt und drückst,  
dessen bin ich gleichfalls sicher.

Doch, mein Kind, das Jahr ist lang  
und ich haben leise Sorgen,  
daß des Festtags Überschwang  
schon verblaßt ist — übermorgen.

Was ein Mutterherz begehrt,  
laßt es mich zusammenfassen:  
Wer die Mutter liebt und ehrt,  
soll sie's täglich merken lassen!

A. Unger.

\*\*\*\*\*

Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes verliehen. Werner Wolff fiel im März 1945 bei Innota in Ungarn als Kompaniechef des 1. Panzerregiments der Leibstandarte.

Wolffs Regiments-Kommandeur ist heute noch in Landsberg inhaftiert. Er erinnert sich noch genau an den tapferen Memeler, von dem er sagt: „Er hat bei Prochowka wie ein unerschütterlicher Fels in der Brandung gestanden.“

Von anderer Seite erfahren wir, daß Wolff an einem Tage 15 russische Panzer knackte, daß er aus Bommelsvitte stammt und daß sein Vater Stauer am Memeler Hafen war.

### Wir gratulieren . . .

**Anna Ulrich**, geb. Dyck, zum 80. Geburtstag am 19. Mai. Frau Ulrich war in Memel Eigentümerin der Häuser Börsenstraße 14 (Ecke Luisenstraße) — Luisenstraße 1/2 und wohnte in der Altenbergstraße 7. Auf der Flucht kam sie nach Schönebeck an der Elbe und siedelte erst vor zwei Jahren in die Bundesrepublik über. Augenblicklich befindet sie sich im Krankenhaus Bergisch Born bei Remscheid. Sie ist körperlich und geistig noch ungemein rege und liest das MD immer mit großem Interesse. Wir wünschen rasche Genesung und einen sonnigen Lebensabend!

**Eva Gelszinnus**, geb. Mattutis aus Schilleningken, Kreis Memel zum 78. Geburtstag am 2. Mai, den sie bei

ihrem Sohn Johann Gelszinnus in Wolmersdorf bei Meldorf/Holstein verlobt. Frau Gelszinnus, deren Mann auf der Flucht verstarb, ist noch recht rüstig und eine fleißige Leserin des MD. — Wir wünschen weiterhin alles Gute.

Herrn **Friedrich Sabrowsky**, dem Taubenkapitän i. R., früher Memel, Bernsteinbruchstr. 5 zu seinem 77. Geburtstag, den er am 18. 4. 1956 bei bester Gesundheit bei seinem Sohn Helmut Sabrowsky in (22c) Brühl/Köln, Auguste-Viktoria-Straße 30 begehen konnte.

Wir gratulieren unserem Landsmann, **Reichsbankrat a. D. Erhard Richter** zu seinem 75. Geburtstag, den er am 5. Mai begeht. In geistiger und körperlicher Frische setzt er sich unermüdet für die Belange unserer Heimat ein. Obwohl der gebürtige Memeler schon in jungen Jahren die Heimat verließ, gehört ihr doch seine ganze Liebe und sein Wirken. Er war Leiter des Memellandbundes im Bund heimattreuer Ost- und Westpreußen und ist seit Jahren Vorstandsmitglied der AdM-Berlin. Die AdM Berlin wünscht dem Jubilar noch recht viele segensreiche Jahre in ihrer Mitte. Der Verlag des „Memeler Dampfbootes“ schließt sich diesen Wünschen herzlich an und sendet seinem treuen Mitarbeiter die besten Grüße.

Herrn Kaufmann **Fritz Bartel**, früher Dawillen, Kreis Memel zu seinem 75. Geburtstag, den er am 6. April 1956 feierte. Herr Bartel wohnt heute in (13 a) Erfurt, Klement-Gottwald-Str. 25.

Herrn Schmiedemstr. **Heinr. Flachsenberger**, früher Sakuten, Kreis Memel, jetzt (21a) Warendorf, Reichenbacher Straße 7 zu seinem 75. Geburtstag am 27. Mai 1956.

### Ein „Gut Schlauch“ für Kurt Scheffler



Am 6. Mai feiert der Memeler Oberfeuerwehrmann

**Kurt Scheffler** sein 25-jähriges Dienstjubiläum. Scheffler stammt aus einer Feuerwehrfamilie. Schon sein Vater war bei der Memeler Wehr, starb aber schon 1923 und ließ seine Frau mit fünf unversorgten Kindern zurück. Die

tapfere Mutter erzog ihre Kinder mit Liebe und Verständnis zu tüchtigen Menschen und lebt heute bei ihrer Tochter Gertrud Wahl in Essen-Dellwig. Sie bangt noch immer um ihren Sohn Henry, der seit dem Krieg vermißt ist.

Kurt Scheffler, am 25. Mai 1910 geboren, erlernte zuerst das Zimmermannshandwerk und kam am 6. Mai 1931 zur Memeler Berufsfeuerwehr. Über Bremen wohin ihn die Flucht führte, wurde er nach Bielefeld eingewiesen, wo er schon im Dezember 1945 mit allen Rechten in den Feuerwehrdienst übernommen wurde. Er hat sich gut in die neue Heimat eingewöhnt. Zwar fehlen ihm die Tauben und das Angeln, aber er treibt noch gern Sport und freut sich, daß seine Familie gesund und beisammen ist.

Seine alten Feuerwehrkameraden aus Memel rufen ihm ein kräftiges „Gut Schlauch“ zu, das in der Bielefelder Heeperstraße 52 a ein lautes Echo finden wird.

dem Hüttendirektor **Erich Krips** zum 75. Geburtstag am 13. Mai. Aus der bekannten Memeler Kaufmannsfamilie August Krips stammend, wurde Erich Krips in der Fischerstraße 8 geboren und besuchte das Luisengymnasium. Er widmete sich dann der Ingenieur-Laufbahn und erwarb die ersten praktischen Kenntnisse auf der damaligen Schiffswerft von R. Schneider & Co. Nach dem Einjährigjahr bei den Ein- und vierzigern besuchte er die Technische Hochschule in Karlsruhe und war in der Folgezeit in großen Werken des Ruhrgebietes in leitenden Positionen tätig, seit 1907 auf der Gute-Hoffnung-Hütte in Gelsenkirchen, seit 1927 als technischer Leiter und Betriebsdirektor. Im ersten Weltkrieg hatte er zeitweilig die Leitung der Stahl- und Drahtwerke in Libau inne. Seit 1945 befindet er sich im wohlverdienten Ruhestand und wohnt in Gelsenkirchen, Walotstraße 3.

Frau **Martha Rutkowski** aus Memel, Hospitalstr., jetzt in Metzingen (Württ.), Nirtinger Straße 119, zu ihrem 71. Geburtstag am 9. Mai. Frau Rutkowski ist die Gattin des bekannten Obermeisters der Memeler Schuhmacherinnung Gustav Rutkowski, an dessen Seite sie fern der Heimat ihren Lebensabend verbringt. Wir wünschen von Herzen Gesundheit und alles Gute!

### Wir gratulieren zur Konfirmation:

**Marianne Groß**, früher Memel, Werftstraße 34, jetzt wohnhaft in Niebüll, Deezbüller Straße 33.

**Heide-Rose Flachsenberger**, Tochter des Lehrers A. Flachsenberger, früher Kebbeln, Kreis Memel, jetzt: (21 a) Ostenfelde über Oelde.

**Gerd Jenkeleit**, früher Memel/Schmelz, jetzt Mölln/Lbg., Marktstraße 7.

**Marianne Harnack**, fr. Memel, Otto-Böttcher-Straße 11; jetzt Neumünster, Gutenbergstraße 28.

**Dieter Sell**, früher Memel, Ferdinandsplatz 5 b. Lehmann; jetzt Neumünster, Vicelinstraße 40.

**Dieter Gregschis**, fr. Memel, Breitenstraße; jetzt Elpersbüttel, Meldorf-Land.

**Diétmar Mertineit**, früher Memel, Polangenstr. 16; jetzt Neumünster, Klosterstraße 3.

**Uwe Brinkmann** (Petroschka) Memel-Libauerstraße; jetzt Neumünster, Ulmenweg 3.

### Wer erinnert sich?

„Ich gehörte vom 1. 9. 1919 bis 31. 3. 1920 einer Grenzschutztruppe an, die in Heydekrug untergebracht war. Am 14. Februar 1920 wurde diese Einheit nach Goldap verlegt. Von dort aus wurde ich wegen meiner Augenverletzung entlassen. Da ich mich nicht mehr an die Einheit erinnern kann, bitte ich Sie höflichst, mir zu einer Auskunft zu verhelfen, die ich zur Geltendmachung meiner Ansprüche aus dem 131er-Gesetz benötige“, schreibt Friedrich Missuweit, Hohenlimburg/W., Mühlenbergstr. 14.

### Ostpreußen im Schulfunk!

Wir machen auf folgende Rundfunk-Sendungen aufmerksam:

Sonnabend, den 12. Mai, 9.35—9.55 Uhr  
**Tilsit, Stadt am Strom**

Sonnabend, den 2. Juni 9.35—9.55 Uhr  
**An den Masurischen Seen**



## Liebe junge Sportfreunde!

Was ein richtiger Beiboot-Matrose ist, muß auch was für den Sport übrig haben. Hättet ihr nicht Lust, einer von diesen Elf im schmucken Sportdreß zu sein? Es ist die Handballmannschaft des



TVL Bremerhaven-Lehe, die in der Landesliga ein gewichtiges Wörtchen mitzureden hat. Von Cuxhaven bis Stade kennt man die flinken Kerls aus Bremerhaven — und fürchtet sie. Der Mittelstürmer ist unser Habermann, der Halblinke unser Alfred Sternberg. Es sind der zweite und dritte der Hinterreihe (von rechts). Zwei Memeler in einer Mannschaft — das ist fein! Aber auch mit ihren Bremerhavener Clubkameraden vertragen sie sich prima. Alfred ist im Memeler MTV, groß geworden, und er möchte auf diesem Wege seinen Vereinskameraden aus Memel sagen, daß aus dem Bowke doch noch was rechtes geworden ist. Er wurde schon einmal Zehnkampfmeister von Bremerhaven und hält den Nachkriegsrekord im Stabhochsprung mit 3,10 m. Er war Teilnehmer der Deutschen Turnspielmeisterschaften in Hannover und des Länderkampfes Bremen-Oldenburg.

Wo sind die anderen Memeler Sportler geblieben? Wo sind Beiboot-Matrosen im Sport vorne dran? Der Kapitän sucht Berichte und Bilder wie diese!

## Eine Mutti erzählt von ihrer Ferienzeit in Wensken

Viermal im Jahre gab es zu Hause Ferien, und immer durfte ich zu Tante Klatt nach Wensken fahren. War schon die Fahrt mit dem Marktauto etwas „Besonderes“, so erst die Begrüßung durch die drei Hunde. Erst mußte jeder von ihnen ordentlich geknutscht werden, und dann konnte ich endlich den Onkel Klatt und die Tanten begrüßen. Onkel Klatt hat mir immer ein bißchen Ehrfurcht eingeflößt, er war ein strenger, doch guter Herr, der hinter seinem großen Schnurrbart recht schelmisch lächeln konnte. Es gab immer viel Neues in Stall und Garten. Unkas, mein Lieblingspferd, ließ mich zum Gruß auf seinem Rücken sitzen. Das Julchen, ein niedliches Kälbchen, durfte ich auch tranken, und darum war es dann später auch meine Lieblingskuh.

Wieviel Glück bereitete mir in den Osterferien das Nestchensuchen in dem wunderbaren Garten, wo der Osterhase es immer so sehr gut mit mir meinte.

In den Sommerferien entwickelte sich der herrliche Garten zu einem wirklichen Park, der mit drei Lauben und einem schattigen Ruheplatz zur Erholung nach Rumtoben und Beerenessen einlud. Die schönsten Erdbeeren mit Sahne und Zucker waren täglich mein; denn alle Tanten verwöhnten mich so richtig, waren es doch fünf, die ich hatte. Tante Herta versorgte mich mit viel Liebe und den schönsten Leckerbissen aus der Speisekammer, in der es so verlockend duftete. Tante Käte schlug

mir jeden Abend, wenn in den Herbst- und Winterferien der Sturm ums Haus pfiß, die Federn noch einmal hoch, daß Hannchen nicht fror. Sie strickte mir auch die schönsten „Zeppelinchen“. Da zauberte Tante Gretel mir jedes Jahr ein schönes Stück auf der Nähmaschine und Tante Hilde machte mir die größte Freude beim Spiel. Mit Tante Klatt war es eine besondere Sache! Da durfte ich zur kalten Jahreszeit beim Schweinefüttern die Laterne tragen und mir so ein tägliches „Zagelgeld“ verdienen. Das war mein Stolz. Das Geld wanderte in meine Sparsbüchse.

So war das Landleben mit den vielen Tieren, dem Einfahren auf dem hohen „Fuder“ bei der Heuernte, mit Spazierfahrten im eleganten Landauer, mit den Nachbarkindern im Wietzker Wäldchen oder im Winter mit Schlittenfahrten unter Glockengeläute nach Tyrus-Moor für mich als Stadtkind ein riesiges Erlebnis. Immer wieder erzähle ich meinem Mann und meinem Töchterchen davon.

Diese Ferienzeit bei Onkel und der lieben Tante Klatt wird mir meine Kindheit in noch herrlicherem Licht erstrahlen lassen, als sie ja sowieso in unserem lieben Memel war.

Hanna Leiminger, geb. Seigies.

## Aus den Memellandgruppen

### Nach Redaktionsschluß

**Rendsburg:** Unser nächstes Treffen findet am Freitag, dem 18. Mai 1956, um 20 Uhr in unserem Versammlungslokal „Bürgerbräu“ Kanzleistraße 11 statt. Alle Memelländer aus Rendsburg und Umgegend sind herzlich eingeladen.

**Berlin:** Unser nächstes Heimattreffen findet am Sonntag, dem 13. Mai 1956 wieder im Parkrestaurant Südende (direkt am S-Bahnhof Südende) statt. Da anlässlich des Muttertages ein reichhaltiges Programm auf der Tagesordnung steht, beginnen wir pünktlich um 16 Uhr. Wir bitten unsere Landsleute recht zahlreich und vor allem pünktlich zu erscheinen. An Stelle unseres Julitreffens findet am Sonntag, dem 8. Juli eine Dampferfahrt statt. Näheres wird hier im Dampfboot und bei unserem Treffen im Juni bekanntgegeben. Wir bitten, allen Freunden, insbesondere denjenigen, die wir nicht benachrichtigen können, dieses weiterzusagen.

Der Vorstand.

### Jahreshauptversammlung der Memellandgruppe Berlin

Der 1. Vorsitzende Ldsm. Eckert begrüßte die zur Jahreshauptversammlung recht zahlreich erschienenen Mitglieder. Mit dem gemeinsamen Gesang des Liedes: „Wo des Haffes Welle“ wurde die Sitzung eröffnet. Zum Gedenken an unsere verstorbene Landsmännin Eva Juraschka erhoben sich alle Anwesenden zur Totenehrung. Nach der Verlesung des Protokolls folgten einige Bekanntmachungen. Unsere Kassiererin Ldsm. Christel Eckert verlas den Kassenbericht. Ldsm. Kramer als Kassenprüfer erklärte die Kasse als geprüft und in Ordnung befunden. Er stellte den Antrag auf Entlastung der Kassiererin. Der Jahresbericht des Vorsitzenden Ldsm. Eckert war wieder sehr aufschlußreich und gab uns einen Überblick über die geleistete Arbeit des

Vorstandes. Zum Schluß dankte er allen Vorstandsmitgliedern für ihre Mitarbeit, sowie den Mitgliedern für das dem Vorstand entgegengebrachte Vertrauen. Danach wurde dem Vorstand einstimmig Entlastung erteilt und die Neuwahl des Vorstandes vorgenommen. Ldsm. Matzies beantragte eine Wiederwahl von Ldsm. Eckert zum 1. Vorsitzenden, die einstimmig erfolgte. Zum 2. Vorsitzenden wurde in geheimer Wahl Ldsm. Bruno Lindenau gewählt. Alle übrigen Vorstandsmitglieder wurden geschlossen wiedergewählt. Kassenprüfer blieben wieder Ldsm. Matzies, Ldsm. Kramer und Ldsm. Bandze. Als Delegierte für die Landsmannschaft Ostpreußen wurde Ldsm. Widerstein hinzugewählt. Ldsm. Eckert dankte den Mitgliedern für das erneute Vertrauen und schloß mit dem Liede: „Heimat dich zu grüßen“ den offiziellen Teil. Anschließend zeigte uns Ldsm. Richter Lichtbilder von seiner Ruderfahrt durch Ostpreußen und das Memelland, die er mit humorvollen Worten erläuterte.

### Frühlingsfest in Bremen

Die Memellandgruppe Bremen hatte die Landsleute mit Familien und Gästen aus Bremen und Umgebung zu einem Frühlingsfest nach „Café Böschen“ Grambkemoorerstraße eingeladen. Mit der Wahl dieses etwas abgelegenen Lokales bezweckte der Vorstand, unseren im Norden der Stadt wohnenden Landsleuten Gelegenheit zu geben, die Veranstaltung sehr zahlreich zu besuchen, was aber leider nicht zutraf. Es wurde aber trotzdem noch ganz gemütlich auf dem Frühlingsfest an der Lesum. Der 2. Vorsitzende, Ldsm. Dr. Helmut Pohl, begrüßte die Anwesenden mit recht herzlichen Worten und empfahl dem Grog kräftig zuzusprechen und das Tanzbein tüchtig zu schwingen, da von einer frühlingsmäßigen Wärme in dieser Jahreszeit leider noch nichts zu spüren war. Bei flotter Musik unserer Hauskapelle stieg die Stimmung recht schnell. Ldsm. Kurt Genske, der wohl fast allen Memelern von der Hei-

mat her bekannt ist, startete mit seiner Laute von Hamburg nach Bremen in den Frühling hinein. Er unterhielt die Anwesenden in seiner altbekannten, zwerchfellerschütternden Art und Weise, die ihm viel Beifall einbrachte. Auch unser Landsmann Heinz Tazies aus Achim hatte sich eingefunden. Seine humorvollen Vorträge trugen viel zum Gelingen des Abends bei. Die durch Ldsm. Zimmermann aufgebaute Tombola hatte auch diesmal recht nette Gewinne aufzuweisen, so daß die Lose schnell vergriffen waren. Viel zu schnell verfliegen die Stunden bis zur Abfahrt der letzten Straßenbahn.

### „Wo des Haffes Welle trecken an dem Strand“ in Bild und Wort

Die Memelländer aus Essen und Umgebung trafen sich am 15. April in der Dechenschänke. Recht spannend folgten alle Teilnehmer dem Lichtbildervortrag von Landsmann Waschkies: „Wo des Haffes Welle trecken an dem Strand.“ Eine Laienspielgruppe wurde zusammengestellt, die erstmalig am 26. Mai im Steeler Stadtgarten zum Frühlingstreffen mit einem kurzen Programm aufwarten wird. Dazu ladet der Vorstand alle Landsleute herzlich ein. Für Ende Juli wurde ein Ausflug nach Mülheim geplant. Es wurde weiter beschlossen, sich zahlreich am Landestreffen in Bochum am 24. Juni zu beteiligen.

### Heimatabend der Memellandgruppe Lübeck in Bad Schwartau

Unser Heimatabend am 7. April 1956 in Bad Schwartau war gut besucht. Da in Bad Schwartau nur einmal im Jahr eine Veranstaltung stattfindet, entsprach der Besuch allerdings nicht unseren Erwartungen. Infolge Krankheit mehrerer Vorstandsmitglieder, begrüßte der Schriftführer Ldsm. Paul Engel die Anwesenden. Vor Eintritt in die Tagesordnung, gedachte Ldsm. Engel unseres kürzlich an Herzschlag verstorbenen Ldsm. Otto Wewer, der einer unserer treuesten Mitglieder war und sich in unserem Vorstand betätigte. In der stillen Gedenkminute hatten sich die Anwesenden zu Ehren des Verstorbenen von ihren Plätzen erhoben. Sodann hatten wir Gelegenheit, den Spätheimkehrer Franz Urban herzlich zu begrüßen. Ldsm. Urban schilderte seine guten und schlechten Erfahrungen in russischer Gefangenschaft, lebhafter Beifall belohnte seine Ausführungen. Ldsm. Engel konnte noch mitteilen, daß es Frau Riemann, Schwiegermutter des Eisenwarenhändlers Franz Hopp, Lübeck-Schlutup, nach jahrelangen Bemühungen, endlich gelungen ist, aus dem Memelgebiet zu ihren Angehörigen in Lübeck zu kommen. Auch die betagten Eltern unseres Kreisobm. Köhler haben die Ausreisegenehmigung erhalten, nach Erledigung der finanziellen Frage (650 Rubel Reisegeld) steht auch ihrer Ausreise nichts mehr im Wege.

### Vertrauenssache

Ist der Einkauf von Bettfedern und fertigen Betten wie ansonsten bei keiner anderen Anschaffung. Die seit Generationen weltbekannte Firma Rudolf Blahut (früher Deschenitz und Neuern im Böhmerwald), besonders allen Heimatvertriebenen zu einem Begriff geworden, jetzt in Furth i. Wald, rechtfertigt stets durch beste und preiswerte Lieferung dieses Vertrauen. Lesen sie das Angebot im Anzeigenteil.

Nach Bekanntgabe wichtiger Mitteilungen und der Aufforderung, den Heimatgedanken niemals aufzugeben, erklärten sich sämtliche Anwesenden bereit, sich dafür einzusetzen, daß unsere künftigen Veranstaltungen entsprechend der Mitgliederzahl unserer Kreisgruppe (ca. 320 Mitglieder) reger besucht werden. Einige Vorträge unserer Landsleute Frau Janz und Kinder, sowie Erich Weber sorgten für die nötige Heimatstimmung. Bei Musik und Tanz blieben die Mitglieder noch einige Stunden zusammen. Unser nächster Heimatabend findet am Dienstag, dem 22. Mai 1956, 19.30 Uhr im Haus „Deutscher Osten“ Hüxtertorallee 2 statt.

### Wer sucht wen?

Ich suche **Willi Bertuleit**, früher Memel, letzter Aufenthalt Stalzene (Kurland) beim Grenzschutz und **Waldemar Schimkus**, früher Heydekrug, letzter Aufenthalt Stalzene (Kurland) beim Grenzschutz. Nachricht erbittet **Heinrich Senszewski** Heinrichsdorf - Sandbostel, Kreis Bremervörde.

Es werden die Angehörigen des am 11./12. 3. 1952 in Tejschet 020 verstorbenen **Max Kern gesucht**. Max Kern, geb. ca. 1888 oder 1889, war von Beruf Gärtnermeister und stammte aus Jucknaten, Kreis Heydekrug. Nachricht erbittet der **Suchdienst des Deutschen Roten Kreuzes, Abt. II (Zivilgefangene in der UdSSR) (24a) Hamburg-Osdorf, Blomkamp 51**.

Aus der alten Heimat wird **Wilhelm Dausgies** aus Schillmeißen, Kreis Heydekrug gesucht. Dausgies war Rottenarbeiter an der Kleinbahn Heydekrug-Kalleschen, zuletzt an der Kleinbahnstrecke Schippenbeil — Königsberg (Ostpr., tätig. Nachricht erbittet der **Verlag des MD**.

Gesucht wird **Ernst Stolz**, geb. am 3. 3. 1895 in Memel. Zuletzt wohnhaft in Elsenort, Kreis Wirsitz/Westpr. Nachricht erbittet Frau **Agnes Stolz**, (21a) Vlotho/Westf., Herforder Straße 77.

Suche meinen Schwager **August Babies**, geb. 28. 2. 1900 in Graumen, Post Plickten, Kreis Memel. Nachricht erbittet Frau **Berta Krischeit**, Geismar ü. Göttingen, Stadstieg 38.



Bei allen Heimattreffen wirb für Dein  
„MEMELER DAMPFBOOT“

**Aachen und Umgebung:** Im Rahmen des von den Ost- und Westpreußen aus dem Regierungsbezirk Aachen und naheliegenden Orten am 12. und 13. Mai veranstalteten Bezirkstreffen in Aachen treffen sich die Memelländer zu folgenden Veranstaltungen: Sonntag, den 13. Mai 11—12 Uhr zum Platzkonzert des Musikzuges (Trachtenkapelle) der Siebenbürger Sachsen unter Mitwirkung von Volkstanz- und Singegruppen der ostpreußischen Jugend am Eisenbrunnen. Anschließend Zug zum Kundgebungsplatz. — 13.30 Uhr Großkundgebung im Kurpark in der Monheimallee mit dem 1. Sprecher der Landsmannschaft Ostpreußen im Bundesgebiet, Dr. Gille. Anschließend u. a. für die Regierungs-

bezirke Königsberg und Gumbinnen Heimatkreistreffen im „Alten Kurhaus“. Wir Memelländer aus nah und fern treffen uns zu einem Plauderstündchen ebenfalls dort im „Alten Kurhaus“, an dem Platz, wo als Erkennungszeichen der Memelländer ein Kurenwimpel aufgepflanzt ist

**Barmen:** Memellandgruppe Wuppertal und Umgebung. Am Sonnabend, dem 12. Mai 1956, um 19 Uhr findet in dem Saal der Gaststätte „Zur Gilde“ in Barmen, Haspeler Straße 214, — zu erreichen mit der Schwebebahn und den Straßenbahnen 1, 11 und 18 bis Haltestelle Landgericht — ein Treffen aller Memelländer statt. Das Programm ist sehr interessant gehalten und wird alt und jung große Freude bereiten. An alle Memelländer ergeht die Bitte, zu dieser Veranstaltung pünktlich zu erscheinen und unter allen Umständen die Jugend mitzubringen.

**Bielefeld:** Liebe Memelländer aus Bielefeld und Umgebung unsere Treffen werden regelmäßig im „Memeler Dampfboot“ bekanntgegeben. Es wird oft gesagt: „Ich habe nichts gelesen“, daher achtet auf unsere Bekanntmachungen zu den Treffen in unserer Heimatzeitung! Wir treffen uns nun wieder am 12. Mai 1956 mit der Landsmannschaft Ost- und Westpreußen in Bielefeld im Freibad-Restaurant, Bleichstraße, drei Minuten vom Schlachthof. Es wird ein Tonfilm über Ostpreußen gezeigt. Beginn 20 Uhr. Um regen Besuch bittet der Vorstand.

**Bochum:** Die nächste Versammlung aller Landsleute aus den Memelkreisen aus Bochum und Umgebung, findet am Sonntag, dem 13. Mai 1956 ab 15 Uhr im Industrie-Hotel Bochum, Herenerstraße 53/55 statt. Wegen der Vorbereitung des Landestreffens, bitten wir um Erscheinen aller Landsleute. Aufnahmen von der Weihnachtsfeier und dem Bezirkstreffen 1955 sind bei Landsmann Lehmann, Castrop-Rauxel, Münsterstraße 48 zu bestellen und beim Treffen. **Denkt auch Landsleute an die Beiträge! Warum müssen wir mahnen?**

**Essen:** Frühlingstfest in Essen! Im Steeler Stadtgarten treffen sich alle Memelländer aus Essen und Umgebung zum Frühlingstreffen am Sonnabend, dem 26. Juni 19 Uhr. Ein buntes Programm wird alle unterhalten. Ruth Luise Schimkat, Duisburg wird „Ernstes und Heiteres“ in memelländischer Mundart darbieten. Der Ostpreußenchor bringt Liedvorträge. Die neugebildete Spielgruppe der Gruppe Essen bringt lustige Beiträge. Eine schmissige Kapelle wird bis in die Morgenstunden zum Tanz aufspielen. Die Jugendgruppe Marienburg wird mit ostpreußischen Volkstänzen aufwarten. Alles in allem, es lohnt sich, zu diesem Fest zu kommen. Zugverbindung bis Steele-West, Straßenbahnverbindung vom Viehofer Platz mit Linie 9 und vom Hauptbahnhof mit Nr. 18, 25.

**Gummersbach-Meinerzhagen:** Die nächste Versammlung aller Landsleute aus den Memelkreisen aus dem Gummersbacher und Meinerzhagener Gebiet, findet diesmal am Sonnabend, dem 12. Mai um 17 Uhr in Gummersbach, Gastwirtschaft „Zur Aussicht“, Ecke Bahnhof-, Hindenburgstr. statt. Ldsm. Butkewitsch wird wieder unter uns sein und darum bitten wir auch die zum Treffen heranzuholen, die noch

nichts davon wissen! Außerdem wird eine Omnibusfahrt zum Landestreffen nach Bochum für den 24. Juni geplant.

**Hagen:** Infolge des Muttertages findet unser Frühlingstreffen erst am Sonntag, dem 10. Juni 1956 wie immer im Alten Hagener Hof, Inh.: Sausen statt. Es ergehen noch besondere Einladungen mit Tagesordnung.

**Köln:** Unsere Jahreshauptversammlung findet wegen der Pfingstfeiertage nicht

am 20. 5., sondern am Sonntag, dem 27. Mai d. Js. in der Gaststätte „Stadt Nürnberg“ in Köln, Am Weidenbach 24 um 14.30 Uhr statt. Alle Landsleute aus der Umgebung sind herzlich eingeladen.

**Lübeck:** Hei mat a b e n d, am Dienstag, dem 22. Mai 1956, 19.30 Uhr, im Haus „Deutscher Osten“ Hürxtertorallee 2.

**Mannheim:** Die Quartalsversammlung der AdM Mannheim ist auf Sonnabend,

den 12. 5. 1956 20 Uhr verlegt. Treffpunkt in der „Landkutsche“ D 5, 3 gegenüber dem Rathaus.

Herausgeber, Verlag und Druck: Buchdruckerei F. W. Siebert, Zeitungs- und Buchverlag, (23) Oldenburg (Oldb), Cloppenburg Str. 105, Tel. 4170, Schriftl.: F. W. Siebert, unter Mitarbeit von H. A. Kurschat. — Einsendungen nur an den Verlag erbeten. — Bankverbindung: Oldenburgische Landesbank A.-G., Konto-Nr. 6459, Postscheckkonto: F. W. Siebert Hannover 117 538. Bezug nur durch alle Postanstalten. — Monatlicher Bezugspreis 0,85 DM zuzüglich 6 Dpf. Zustellgebühr.

Am 19. April 1956 verstarb nach kurzer, schwerer Krankheit unsere geliebte, treusorgende Mutter, Tochter und Schwiegermutter

## Elsa Arius

geb. Böhnke

im 60. Lebensjahre.

Gott gebe ihr seinen ewigen Frieden.

In tiefer Trauer

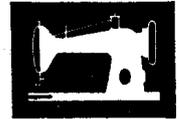
Gerichtsassessor **Manfred Arius**

**Maria Böhnke**, geb. Blitner

Gerichtsassessorin **Erika Arius**, geb. Voigt

zugleich im Namen aller Angehörigen

**Hamburg 13, Isestraße 59**  
früher Memel, Schützenstr. 16



Nähmaschinenkauf ist Vertrauenssache. Singer die Nähmaschine von Weltruf verdient Ihr Vertrauen. Verlangen Sie kostenlos Prospekte von der Singer Nähmaschinen Aktiengesellschaft, Frankfurt am Main, Singerhaus 250

## SINGER

**Junger Seemann**, 19 Jahre wünscht Briefwechsel mit

**Memeler Mädels**

**Manfred Quatowit**

E. S. „Catherine Sartori“

Glaessel Shipping Street

New York H. N. Y.

Von langem, qualvollem Leiden erlöste der Tod am 13. Dezember 1955 im Krankenhaus zu Parsberg meinen lieben Mann, unsern lieben Vater, den

**Fabrikdirektor i. R.**

### Otto Hunger

In stiller Trauer

**Luise Hunger**

geb. Gramatki

und **Söhne Hans-Peter**

und **Joachim**

**Pasberg/Opl., Haus-Nr. 34**  
(früher Memel-Luisenhof/Johannisburg)

Gleichzeitig gedenken wir des 10-jährigen Todestages unseres lieben Vaters und Großvaters, des

städt. **Vollziehungsbeamten**

### Franz Gramatki

der am 24. April 1946 in Parsberg verstarb. Bis zum letzten Atemzuge hoffte er auf eine Rückkehr in die geliebte Heimat Memel.

Für alle Hinterbliebenen

**Luise Hunger**

geb. Gramatki

Am Sonntag, dem 22. April 1956, entschlief nach längerem, mit Geduld getragenen Leiden im Alter von 76 Jahren meine liebe Schwägerin, unsere gute Tante

### Frau Lina Samel

geb. Busse

Sie folgte ihrem in Rußland gefallenem einzigen Sohn Ewald in die Ewigkeit. Ihr Ehemann ist auf der Flucht in Gotenhafen erschollen.

Wir haben sie heute in Wunsiedel/Ofr. zur letzten Ruhe gebettet.

In stiller Trauer

im Namen

aller Hinterbliebenen

**Anna Nitsch**

**Wunsiedel**, den 25. April 1956  
früher Memel, Schlachthofstr. 4

Nach schwerem mit Geduld getragenen Leiden, entschlief am 3. April 1956 für uns unerwartet meine liebe Frau, meine unvergeßliche Mutti, Tochter u. Cousine

### Ella Ziepa

geb. Ponelies

im Alter von 39 Jahren.

In tiefer Trauer

**Adam Ziepa**

**Günter Ziepa**

**Maria Ponelies**

**Erich Ponelies**

im Namen aller Anverwandten

**Crailsheim**, Burgbergstr. 21  
früher MEMEL, Tilsiter Str. 7

Am 18. April 1956 verstarb plötzlich an Herzschlag mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder, Schwager und Onkel

### Georg Seigis

kurz vor Vollendung seines 71. Lebensjahres.

In stiller Trauer

**Ande Seigis**, geb. Kurschus

**Herta Seigis**

**Willi Becker** und **Frau**

**Margarete**, geb. Seigis

**Kurt Seigis** und **Frau Erika**

**Waltraud Seigis**

**Bielefeld**, Kopernikusstr. 47  
früher Memel, Breite Str. 13

Nach Gottes weisem Rat entschlief am 15. 4. 1956 plötzlich und unerwartet, fern der geliebten Heimat, mein lieber Mann, unser herzenguter Vater, Schwiegervater und Opa

### Heinrich Bintakies

im kurz vollendeten 68. Lebensjahr.

In tiefer Trauer

**Frau Emma Bintakies**

geb. Hubert

nebst **Kindern**

und **Angehörigen**

**Geroldstein 80 / üb. Bad Schwalbach**  
Wisperstraße  
früher Schleppen, Kr. Pogegen

Vertriebene Landsleute!

### Wo fehlt eine?



Wir liefern alle Marken gegen bequeme Monatsraten. Anzahlung schon ab 4,-. Postkarte genügt u. Sie erhalten kostenlos Schreibmaschinen-Ratgeber Nr. 238 C

**NOTHEL+CO-Göttingen**

### MEMELLÄNDER

erhalten 8 Tage zur Probe ohne Nachnahme 100 Rasierklingen best. Edelstahl 0,08 mm für nur DM 2,-; 0,06 mm hauchdünn f. nur DM 2,50; 1 HALUW-Füllhalter m. echt. gold-pat.-Feder, 1 Kugelschr. in 1 schönen Etui für nur DM 2,50

**HALUW, Wiesbaden 6, Fach 6001 BB**

### OBERBETTEN von der

Fachfirma



sind preiswert und gut!

Verlangen Sie offenes Angebot, bevor Sie anderweitig Ihren Bedarf decken.  
**Rudolf Blahut, Furth i. Wald**

200/130 cm daunendichtes Inlett Federfüllg. DM 62,- Halbdauenfüllg. 75,- Daunenfüllg. 90,-

Kopfkissen 80/80 cm DM 18,- bis DM 28,-

**BETTFEDERN** gebrauchsfertig in allen Preislagen

**Hilfe gegen Rheuma**

Nierenleiden, Glieder- u. Rückenschmerzen bringt unser 1000fach bewährtes, ärztlich empfohlenes Gesundheits-Bettuch.

**Kein Textil**

Die vielen Anerkennungs schreiben bezeugen die vortreffliche Wirkung. Verlangen Sie kostenlose Aufklärungsschrift G.

**H. JUNG**  
Boxberg / Baden

+ Hyg. Art. 3f. gepr., 24 St. Stib. 3,80, Gold 5,20, Edel 7,-. Je 1/2 Dtz. z. Probe 4,20. Mit Erstlief. Prosp. üb. weit. Hyg. Art. u. Aufkl'lit. führ. Mark'firm. grat. Diskr. Vers. Badenhop. (23) Achim. Postf. 12/50